AUS DER PRAXIS FÜR DIE PRAXIS

„MEIN KIND MACHT KONFI – UND WAS MACHE ICH?“

PRAXISMATERIAL
FÜR DIE KONFI-ELTERNARBEIT

RELIGIONSPÄDAGOGISCHES INSTITUT
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

VORWORT

Wer in der Konfirmandenarbeit tätig ist, weiß: Der familiäre Hintergrund der Konfirmandinnen und Konfirmanden hat einen erheblichen Einfluss darauf, wie sie die Konfi-Zeit erleben. Das bestätigen auch die bundesweiten Studien zur Konfirmandenarbeit. Konfi-Elternarbeit fördert daher die Konfi-Arbeit insgesamt.

Ein guter Kontakt zu den Eltern ist aber auch um ihrer selbst willen wünschenswert: Schließlich bietet die Konfi-Zeit Gelegenheit, einer Altersgruppe zu begegnen, die sich in den kirchlichen Angeboten sonst oft nicht wiederfindet. Dabei ist es wichtig, die Perspektive der Eltern in den Blick zu nehmen. Dass das eigene Kind „Konfi macht", kann ein Anlass sein, sich selbst zu fragen, was Kirche und Glaube mit dem eigenen Leben zu tun hat. Darauf spielt der Titel dieses Heftes an.

Das Heft gibt praktische Anregungen für Angebote, die sich an Eltern richten. Schwerpunkt ist daher Teil II mit Entwürfen von Elternabenden und Veranstaltungen für interessierte Eltern. Gleichzeitig möchte es anregen, die Konfi-Elternarbeit in der eigenen Gemeinde konzeptionell zu entwickeln: Nur wenn Ziele geklärt, die eigenen Haltungen reflektiert, Ressourcen erschlossen und Verknüpfungen zur Gemeindearbeit insgesamt bedacht sind, kann die Konfi-Elternarbeit zum Segen für alle Beteiligten werden. Daher werden in Teil 1 grundlegende Überlegungen zu konzeptionellen Fragen angestellt und in Teil 3 weitere Aspekte und Möglichkeiten der Konfi-Elternarbeit skizziert.

Das Heft ist über einen längeren Zeitraum entstanden. Eingeflossen sind eigene Entwürfe, die wir zum Beispiel auf Fortbildungsveranstaltungen vorgestellt und diskutiert haben, Erfahrungen von Kolleginnen und Kollegen aus der kirchengemeindlichen Praxis und Texte aus Fachstellen. Dies hat zur Folge, dass die einzelnen Beiträge sich in der Form unterscheiden. Insbesondere bei Erfahrungsberichten war es uns wichtig, die persönliche Perspektive beizubehalten.

Als Praxisheft zur Konfi-Elternarbeit ist diese Broschüre – soweit wir überblicken – etwas Neues. Bisher veröffentlichtes Praxismaterial findet sich an verstreuten Orten. Neben der Auflistung im Literaturverzeichnis am Ende des Heftes haben wir in Teil 2 am Ende der drei Abschnitte (Am Anfang – Unterwegs – Vor der Konfirmation) jeweils Hinweise auf andernorts veröffentlichtes Material für Elternabende platziert.

Katja Friedrichs-Warnke und Achim Plagentz

Hinweise zur Lektüre:
Die Kurztitel in den Fußnoten beziehen sich auf Quellen, die in den Literaturangaben am Ende der Broschüre aufgeführt sind.
Die mit „**M**" gekennzeichneten Materialien sowie weitere (im Heft genannte) digital verfügbare Materialien sind zu finden auf: www.rpi-konfirmandenarbeit.de (unter „Themenseite Elternarbeit").
Alle im Heft genannten Internet-Links sind zuletzt geprüft worden am 12.09.2018.
Nach wie vor wird in den meisten Gemeinden die Konfirmandenarbeit von Pfarrerinnen und Pfarrern durchgeführt. Gleichwohl gibt es auch Gemeinden, in denen andere Haupt- oder Nebenamtliche (Gemeindepädagoginnen und -pädagogen, Diakoninnen und Diakone, Mitarbeitende in der Jugendarbeit u. a.) oder Ehrenamtliche die Konfi-Arbeit gestalten und damit auch in der Konfi-Elternarbeit aktiv sind. Da es für diese Tätigkeit keinen eigenen Sammelbegriff gibt, haben wir uns entschieden, in den Entwürfen das Begriffspaar Leiterin/Leiter zu verwenden.
Wir danken allen Autorinnen und Autoren, die zu diesem Heft beigetragen haben.
Abschnitte, die nicht namentlich gekennzeichnet sind, werden von uns gemeinsam verantwortet.

INHALTSVERZEICHNIS

1. WIR MACHEN KONFI-ELTERNARBEIT! ABER WARUM EIGENTLICH? **4**
Hintergründe und konzeptionelle Fragen

2. ENTWÜRFE **10**
Elternabende und Angebote für interessierte Eltern

ZUM ANFANG

2.1 „Worum geht es eigentlich?“ – Elternabend zur Anmeldung **11**
Achim Plagentz

UNTERWEGS – ANGEBOTE FÜR INTERESSIERTE ELTERN

2.2 Entdeckungsreise Kirchenraum – Ein Abend in der Kirche **14**
Achim Plagentz

2.3 AlieNation: Ein Elternabend zum Erziehungsthema „Pubertät“ **17**
Katja Friedrichs-Warnke

2.4 „Ich glaube…“ – Eltern-Konfi zum Thema Glauben/Glaubensbekenntnis **19**
Achim Plagentz

2.5 Glaubenskurse für Konfi-Eltern **23**
Sonja Löytynoja

VOR DER KONFIRMATION

2.6 Konfi-Abend mit den Eltern zum Vorstellen der Unterrichtsthemen **26**
Ursula Breul

2.7 Konfirmation und Alkohol. Anregungen und Hinweise für einen Elternabend vor der Konfirmation **27**
Ulrike Ritter und Harald Nolte

3. VIELSEITIGE PERSPEKTIVEN – VIELFÄLTIGE MÖGLICHKEITEN
Weitere Aspekte und Anregungen für die Konfi-Elternarbeit **30**

3.1 Indikatoren für Inklusion in der Konfirmandenarbeit **31**
Andreas Nicht

3.2 Kontaktstelle Konfirmandenzeit: KU 3/8 – Ein Bericht aus dem Kirchenkreis Fritzlar-Homberg **33**
Elke Kollischan

3.3 Die Konfirmationsfeier: Familienarbeit und Patchwork-Familie **35**

3.4 Eltern informieren **36**

3.5 Besuche bei Konfi-Familien **37**

3.6 Vater-Kind-Aktionen während der Konfirmandenzeit **38**
Stefan Sigel-Schönig

3.7 Konfi-Familien-Tag – Ein Beispiel aus der Region Söhre (Nordhessen) **39**
Klaus-Dieter Inerle

3.8 Eltern-Projekte **40**

LITERATUR **41**

DIE AUTORINNEN UND AUTOREN **43**

1. WIR MACHEN KONFI-ELTERNARBEIT! ABER WARUM EIGENTLICH?

Hintergründe und konzeptionelle Fragen

Ein Tag für Kirchenvorstände in einem hessischen Dekanat. Ein gut besuchter Workshop zum Thema Konfi-Elternarbeit. Zu Beginn sammeln wir auf Karteikärtchen mit welchen Formen und Formaten bereits Erfahrungen gemacht wurden. Schnell wird sichtbar, Möglichkeiten gibt es viele: Eltern machen Fahrdienste oder bereiten Essen für Konfi-Tage vor. Sie werden zu Info-Elternabenden eingeladen oder sie bekommen Glaubens-Kurse angeboten. Eltern werden zu Hause besucht oder treffen sich bei einem Elterncafé. Sie schmücken die Kirche vor der Konfirmation oder proben in einem Projektchor. Schnell wird deutlich, dass ganz unterschiedliche Ziele verfolgt werden. Da ist der Pfarrer, der sich einfach mehr Kontakt zur mittleren Generation wünscht. Da ist die Kirchenvorsteherin, die hofft, neue Ehrenamtliche zu gewinnen. Die eine beklagt, die Eltern würden ihre Kinder nur zum Gottesdienst absetzen, anstatt selbst an ihm teilzunehmen, der andere bedauert, dass die Lebensfragen der mittleren Generation in der Kirche zu wenig Raum haben.

Übersicht über erlebte Formen der Elternarbeit

Zusammengetragen von Vikarinnen und Vikaren der EKKW

- Elternabend zu Beginn der Konfi-Zeit (Infos/Orga ...)
- Elternabende Infos aus den Konfistunden (mit Essen)
- Elternabend Vor der Konfirmation (Absprachen, Präsente, Orga ...)
- Gespräch zur Einzelanmeldung
- Kontakt zu Eltern von „Konfi-Täuflingen“
- Besuche bei Eltern durch Pfarrer/in
- Fahrdienste für Konfi-Aktionen
- Beteiligung an Konfi-Tagen (Essen, Kuchen-Backen ...)
- Mitarbeit bei Konfi-Freizeit
- Eltern helfen beim Krippenspiel der Konfis
- Eltern unterstützen Erntedank-Sammlung der Konfis
- Elternchor für Konfirmation
- Glaubenskurs
- Thematische Elternabende zu Erziehungsfragen
- Eltern-Konfer Abende mit Einheit aus der KA
- Sonderform: KU 3/8

Konfi-Elternarbeit ist in gleichem Maße eine Frage der angemessenen Formen wie der konzeptionellen Ausrichtung. Ideen gibt es viele, aber ob das schön gedachte und gut gemachte Angebot auf Interesse stößt, hängt auch davon ab, wie die Situation und die Interessen der Eltern, der Gemeinde und der Jugendlichen in den Blick kommen.

Hintergrund: Krisenhafte Phänomene im gesellschaftlichen Wandel

Wer sich neu auf den Weg macht, reagiert nicht selten auf Phänomene, die krisenhaft wahrgenommen werden. Analytisch betrachtet steht dahinter meist ein Prozess gesellschaftlichen Wandels, dessen Umbrüche einerseits als Bedrohung des Bestehenden, andererseits aber auch als Chance für Neues aufgefasst werden können.

Krise der Glaubensweitergabe? – Wandel der religiösen Sozialisation

Die Klage über den Traditionsabbruch ist seit den 60er Jahren ständiger Begleiter der evangelischen Kirche. Schon Rudolf Bohren hat in seinem Aufsatz „Unsere Kasualpraxis – eine missionarische Gelegenheit“ beklagt, dass sich die Eltern aus der Glaubenserziehung zurückziehen würden.[1] In jüngerer Zeit ist die Diskussion um den Traditionsabbruch neu entfacht, nachdem die EKD Mitgliedschaftsbefragung von 2012 ein dramatisches Bild des Rückgangs der religiösen Sozialisation über die Generationen hinweg zeichnete. Zwar weisen die Ergebnisse der bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit von 2014 einen wesentlich moderateren Wandel aus[2], jedoch erleben viele Pfarrerinnen und Pfarrer in der Praxis, dass sie bei der Generation der Konfi-Eltern zumindest eine heterogene Breite an Einstellungen und Bezügen zu Glaube und Kirche vorfinden. Dies schlägt sich insbesondere bei den Konfirmandinnen und Konfirmanden selbst nieder. Viele Pfarrerinnen und Pfarrer klagen über geringe Vorkenntnisse der Jugendlichen zum Beispiel im Blick auf biblische Inhalte. Aber auch in Fragen expliziter religiöser Praxis (Gebet, Gottesdienst, Bibellektüre) starten viele Jugendliche mit wenig Vorerfahrungen in die Konfi-Zeit.[3] Allerdings bedeutet das keineswegs, dass die Jugendlichen zu Beginn der Konfi-Zeit unreligiös sind. Ihre bisherige Lebensgeschichte hat häufig jedoch heterogene religiöse Bezüge, die sich oft erst in der Auseinandersetzung mit Themen und in der Begegnung mit anderen Jugendlichen zeigen. Religiöse Sozialisation bricht also nicht einfach ab. Sie wandelt sich dergestalt, dass weniger eine eindeutige religiöse Vorprägung, sondern vielmehr Fragmente religiöser Anschauungen, Fragen, Vorstellungen und Bilder die Religiosität der Jugendlichen bestimmen. In der familiären Erziehung erhöht dies die Anforderung an die Eltern, die Entwicklung der eigenen Religiosität ihrer Kinder zu begleiten. Eltern in diesem komplexen Geschehen zu unterstützen bildet einen Hintergrund der Konfi-Elternarbeit.

Krise der Kirche? Chancen für die Gemeindeentwicklung

Vor dem Hintergrund der viel beschworenen Krise der Kirche steht immer wieder die mittlere Generation im Fokus. Bei ihr scheint es besonders schwierig, die Relevanz der Kirche für ihr Leben aufzuweisen. Die Strukturkrise der Kirche, die sich zum Beispiel in der Überdehnung des parochialen Netzes bemerkbar macht, hat neben vielen anderen Gründen auch damit zu tun, dass das Strukturprinzip Ortsgemeinde häufig an den Lebensstrukturen der mittleren Generation vorbeigeht – zum Beispiel, wenn bei ihnen Wohn- und Arbeitsort auseinanderfallen. Die lokal organisierte Ortsgemeinde hat es zudem schwer, angesichts der Vielzahl sozio-kultureller Milieus unter ihren Mitgliedern für alle etwas anzubieten.[4] Und schließlich ist die Finanzkrise der Kirche besonders da virulent, wo die Kirchenaustritte von Menschen im besten Lohnalter vollzogen werden.

So nimmt es nicht wunder, wenn die Konfi-Elternarbeit auch als Chance der Mitgliederbindung angesehen wird[5] bzw. die Konfirmandenzeit als Gelegenheit betrachtet wird, Kirchenmitglieder in der Halbdistanz wieder in Kontakt mit dem Leben der Gemeinde zu bringen. Umgekehrt wird aber ebenso die Chance gesehen, dass der Kontakt zu den Eltern neue Impulse für das Gemeindeleben, für Themen und Formen der Gemeindearbeit erbringen kann.[6] Wie die Verknüpfung der Konfirmandenarbeit nach vorne (zur Arbeit mit Kindern) und nach hinten (zur Jugendarbeit) die Gemeinde weiterentwickelt, so kann auch die Verknüpfung „zur Seite“, zur Erwachsenenarbeit neue Impulse setzen. Die Konfi-Zeit muss weder für die beteiligten Jugendlichen und Eltern, noch für die Gemeinde eine „Insel“ sein. Von ihr können sich Fäden spinnen, die Generationen und Lebenswelten miteinander verbinden.

Krise der Familie? Pluralisierung der Familienverhältnisse

Schließlich ist als dritter Hintergrund des Nachdenkens über Konfi-Elternarbeit die Lage der Familien zu nennen. Die angesichts hoher Scheidungsraten oft sogenannte Krise der Familie weist darauf hin, dass Familie nicht mehr einem exklusiven Lebensmodell folgt, sondern in vielen Formen und Konstellationen das Leben Jugendlicher bestimmt. Für die Konfirmandenarbeit ist das einerseits im Blick auf die Jugendlichen von

[1] *Vgl. Kaufmann 1990, 572ff.*

[2] *Zur Diskussion vgl. Schweitzer, Friedrich (u.a.): Konfirmandenarbeit im Wandel. Neue Herausforderungen und Chancen. Perspektiven aus der zweiten bundesweiten Studie, Gütersloh 2015, 45ff.*

[3] *AaO., 136-140.*

[4] *Vgl. Schulz, Claudia/Hauschild, Eberhard/Kohler, Eike: Milieus praktisch. Analyse- und Planungshilfen für Kirche und Gemeinde, Göttingen 32010.*

[5] *Vgl. Beyer-Henneberger 2008, 138.*

[6] *Vgl. Henning 1982, 32ff.*

Bedeutung, da nach wie vor die Familie der stärkste Einflussfaktor auf ihre (religiöse) Sozialisation ist. Das gilt aber andererseits auch für die Kasualie Konfirmation, die als bedeutendes Familienereignis wahrgenommen wird. So gaben 2008 bei einer Befragung 77% der Eltern an, dass Sie die Konfirmation als „eines der wichtigsten Feste im Leben meines Kindes“ feiern wollen.[7] Das erhöht die Erwartung an den Festtag und steigert den Druck auf die Vorbereitung dieses besonderen Ereignisses. Dies stellt alle Familien vor Herausforderungen. Besonders für Familien, deren Situation durch Trennungen und neue Beziehungen geprägt ist, ist die Konfirmation nicht selten mit tiefgreifenden Auseinandersetzungen verbunden, die den Status der gegenseitigen Beziehungen betreffen: Wer feiert mit wem wann, wo und wie?[8]

Insgesamt hat die Konfi-Zeit als eine Phase, in der Lebensübergänge thematisch werden, notwendigerweise Rückwirkungen auf die Familie und wird von der familiären Situation der Konfis beeinflusst. Michael Domsgen plädiert daher dafür, mit der Konfi-Elternarbeit nicht in erster Linie ein neues Arbeitsfeld zu schaffen: „Unverzichtbar jedoch ist die Konfirmandenarbeit unter der Familienperspektive wahrzunehmen und wenn möglich zu gestalten.“[9]

Untergrund: Konzeptionelle Aspekte der Konfi-Elternarbeit

Vor dem Hintergrund der beschriebenen Wandlungsprozesse plädieren kirchliche Verlautbarungen in EKKW und EKHN dafür, die Arbeit mit Konfirmandeneltern konzeptionell in die Konfirmandenarbeit einzubeziehen. So wird in der **Konzeption** der EKKW („Konfirmandenzeit“, 2014) betont: „Für viele Eltern kann die Konfirmandenzeit ihres Kindes Anlass sein, über eigene Einstellungen zu Religion und Kirche, über den eigenen Glauben neu nachzudenken.“[10] Ein enger Kontakt zu ihnen ist zum einen wichtig, damit sie über die Inhalte aber auch über die Konzeption der Konfirmandenzeit informiert sind. Zum anderen eröffnen sich so Möglichkeiten, die Eltern zur Mitarbeit einzuladen, wozu nicht wenige Eltern bereit sind. Allerdings gibt die Konzeption der EKKW zu bedenken, „dass die Eltern als Mitarbeitende in dieser Altersphase in den Augen der Jugendlichen möglicherweise nicht immer erwünscht sind.“[11] Darauf weist ebenfalls der **Leitfaden** „Die Konfi-Zeit gemeinsam gestalten“ der EKHN hin. Die Jugendlichen schätzen an der Konfi-Zeit, dass sie eine „elternfreie Zone“ ist,[12] in der die Begegnung mit Gleichaltrigen im Vordergrund steht. „Wir empfehlen daher nicht, Eltern als Mitwirkende in der Konfi-Zeit einzusetzen. Sinnvoller erscheint es, eigene Angebote für Eltern zu schaffen und deren Betroffenheit in ihrer Rolle als Konfi-Eltern als Möglichkeit für Gesprächs- und Beziehungsangebote zu nutzen, wie beispielsweise Elternstammtische, Glaubenskurse für Erwachsene oder Ähnliches. So können den Konfi-Eltern eigene (neue) Begegnungsräume mit Kirche eröffnet werden.“[13]

Die Ausführungen in der Konzeption der EKKW und im Leitfaden der EKHN zu den Konfirmandeneltern legen es – zusammen mit den zuvor beschriebenen Hintergründen – nahe, die Konfi-Elternarbeit konzeptionell unter drei Perspektiven zu betrachten, nämlich aus der Perspektive der Eltern, aus der Perspektive der Gemeinde und aus der Perspektive der Konfirmandinnen und Konfirmanden.

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden: Zwischen elternfreier Zone und Wertschätzung der Familie

Mit dem Start in die Pubertät kommt für die Jugendlichen ein spannender Prozess in Gang, in dem sich die Ablösung von der kindheitstypischen engen Bindung an die Eltern in Formen von Distanzierung und oft überraschenden plötzlichen Momenten eines Nähe-Bedürfnisses äußert. Daraus resultiert insbesondere die Suche nach Räumen, in denen die Begegnung mit Gleichaltrigen (Peers) ungestört möglich ist, und die von der Einflussnahme und Präsenz der Eltern möglichst frei sein sollten. Wie die Schule ist die Konfi-Zeit für die Jugendlichen eine willkommene „elternfreie Zone“. Gleichwohl brauchen die Jugendlichen auch für ihre Konfi-Zeit die Unterstützung der Eltern, gelegentlich sogar in der Form, dass sie auf inhaltliche (religiöse) Lebensfragen ansprechbar sind. Überhaupt beschäftigt die Jugendlichen das Thema Familie sehr, wie sich nicht zuletzt zeigt, wenn Konfirmandinnen und Konfirmanden gefragt werden, welches der 10 Gebote sie am höchsten schätzen. Dann nämlich landet das vierte Gebot sehr oft unter den ersten drei. Die Konfi-Elternarbeit fängt daher bei der Frage an, wie die Familienperspektive in der Konfirmandenarbeit mit den Jugendlichen in den Blick kommen kann.[14] Dabei sind in

[7] Vlg, Wolfgang (u.a.): Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke, Herausforderungen, Perspektiven, Gütersloh 2009, 79. Auch bei den Jugendlichen steht die Konfirmation als Familienfeier hoch im Kurs: So landet die Aussage „Mir ist wichtig bei der Konfirmation ein großes Familienfest zu feiern“ mit 82% Zustimmung auf dem ersten Platz, deutlich vor Motiven wie „Geld oder Geschenke zu bekommen“ (64%) oder „bei der Konfirmation den Segen zu empfangen (68%) (Schweitzer, Friedrich (u.a.): Konfirmandenarbeit im Wandel. Neue Herausforderungen und Chancen. Perspektiven aus der zweiten bundesweiten Studie, Gütersloh 2015, 300).

[8] Näheres dazu unter 3.3.

[9] Vgl. Domsgen 2015, 358. Vgl. auch: Domsgen 2017.

[10] Konfirmandenzeit. Konzeption der Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Kassel 2014, 25.

[11] AaO., 26.

[12] Die Konfi-Zeit gemeinsam gestalten. Leitfaden für ein Rahmenkonzept gemeindebezogener Konfirmandenarbeit in der EKHN, Darmstadt 2015, 56 (2. Aufl. 2017: 54).

[13] AaO., 4 (2. Aufl. 2017: 5).

[14] Das Heft 62 der Reihe KU-Praxis gibt dazu viele gute Anregungen.

zweierlei Hinsicht religiöse Aspekte zu beachten. Einerseits ist der Prozess der zweiten Entbindung (nämlich aus den Mustern der Kindheit)[15], den die Konfi-Zeit begleitet, offen für religiöse Deutung (zum Beispiel Exoduserfahrungen, Aufbruch bei Abraham, der zwölfjährige Jesus im Tempel ...). Andererseits vollzieht sich die Entbindung auch aus den Mustern eines Kinderglaubens im Sinne der religiösen Entwicklung. Hierbei setzen sich die Jugendlichen (kritisch) mit den religiösen Bildern und Vorstellungen auseinander, die sie als Kinder nicht zuletzt im Kontext ihrer Familie entwickelt haben.

Die Eltern: Konfirmandenzeit als bedeutsame Zeit auch für die Eltern

Auch die Lebenssituation der Eltern ist in der Regel sehr durch die Pubertät bestimmt, denn sie ist nicht nur ein körperlich-psychischer Veränderungsprozess ihrer Kinder, sondern stellt die Beziehung, die die Eltern zu ihren Kindern aufgebaut haben, in Frage und erfordert die Entwicklung neuer Beziehungsstrukturen. Gleichzeitig werden aber die eigene Person und die eigene Lebensführung durch die jugendlichen Kinder hinterfragt. Will man dies nicht einfach als „altersbedingte Rebellion“ abtun, lohnt sich an der einen oder anderen Stelle das Nachdenken über sich selbst. Schließlich erreicht viele Eltern die Pubertät ihrer Kinder in ihrer eigenen Midlife-Phase, in der Mitte des Lebens, in der oft noch einmal die Frage nach dem weiteren Lebensweg neu gestellt wird. Hier könnte der in der Konfi-Zeit entstandene engere Kontakt zu Kirche und Gemeinde auch für die Eltern ein Anstoß sein, ihre Sinn- und Lebensfragen unter dem Licht christlicher Vorstellungen und biblischer Motive zu betrachten. Dabei ist zu beachten, dass die Elternschaft so heterogen wie die Konfi-Gruppe selbst ist. Dass Eltern in unterschiedlichen Milieus zu Hause sind, dass sie heterogene Lebensstile pflegen, hat ebenso weitreichende Folgen, wie der Umstand, dass ihr Bezug zur Kirche sehr verschieden sein kann. Unter den Eltern finden sich oft nur wenige Hochverbundene, viele, die der Kirche (und der Kirchengemeinde) mit einem wohlwollenden Abstand gegenüberstehen, zahlreiche Indifferente und einige, die einen sehr kritischen Blick auf alles haben, was mit Kirche und Glaube zu tun hat. Bei den Eltern, die Kirchenmitglieder sind ohne in der Ortsgemeinde aktiv in Erscheinung zu treten, ergibt sich oft die Situation, dass sie in der Gemeinde als Fremde wahrgenommen werden und sich auch selbst so fühlen. Die Konfi-Zeit kann dann für sie zu einer Phase werden, in der sie ihr Verhältnis zu Kirche und Gemeinde auf neue Weise klären. Das gilt ebenso für die Eltern, die nicht Mitglied der evangelischen Kirche sind und dennoch über die Konfi-Zeit des Kindes nun in eine Beziehung zur Kirchengemeinde treten. Der engere Kontakt der Eltern zur Kirchengemeinde während der Konfi-Zeit macht sich unter anderem daran bemerkbar, dass sie im Allgemeinen durchaus bereit sind, die Konfirmandenarbeit tatkräftig zu unterstützen. Hierin drückt sich die hohe Wertschätzung der Konfirmandenarbeit durch die Eltern aus.[16] Gleichzeitig wird im Blick bleiben müssen, dass – spiegelbildlich zum Konfi-Wunsch nach „elternfreien Zonen“ – manche Eltern bei der Bereitschaft zur Mitarbeit auch das Bedürfnis nach Einsicht in die Welt der Jugendlichen bis hin zur Kontrolle („Helikopter-Eltern“) bewegen mag.

Die Gemeinde: Die Konfi-Zeit als Herausforderung und Chance im Blick auf die Eltern

Die Gemeinde steht bei der Konfi-Elternarbeit vor der Herausforderung, nicht primär aus dem Bedarf der eigenen vereinskirchlichen Muster her zu denken und zu handeln, sondern zuerst die Bedürfnisse, Anliegen und Lebenslagen der Eltern wahr- und in den Blick zu nehmen. Die Pubertät kann dabei zunächst als Chiffre dafür stehen, dass die Konfirmandenarbeit primär als Kasualgeschehen zu betrachten ist. Die Konfi-Zeit bezieht sich auf die Religionsmündigkeit der Heranwachsenden gleichsam als Start in den Weg zum Erwachsenwerden. Wie in anderen Kasualien spielt die Lebenslage der Betroffenen eine zentrale Rolle für die Gestaltung von Vorbereitung (Konfi-Zeit) und Kasualgottesdienst (Konfirmation). Kasualien sind besondere Gelegenheiten, die für das eigene Leben relevanten Fragen mit der biblischen Überlieferung zu verschränken. Als Kasualgeschehen unterstützt die Konfi-Zeit den Übergang, der in der Pubertät das ganze Familiensystem beschäftigt und irritiert zugleich eingespielte Gewohnheiten zugunsten der Ermöglichung von Neuem. Wie bei den anderen Kasualien geht es bei der Konfi-Zeit also nicht primär um die Integration (hier) der Eltern in die Aktivitätsformen der Kirchengemeinde, sondern um Lebensbegleitung im Licht des Evangeliums. Dazu gehört dann auch, zunächst die Anliegen, Lebensthemen und religiösen Fragen der Eltern offen wahrzunehmen und ihnen Raum zu geben. Die Kirchengemeinde kann dadurch eine ihrer wesentlichen Aufgaben erfüllen, nämlich Forum zu sein für die Kommunikation von Sinnfragen und (Über-)Lebensfragen und damit für die gemeinsame Suche nach Antworten. Da nicht alle Eltern ihre Sinn- und Lebensfragen von sich aus im Horizont religiöser oder gar christlich-evangelischer Tradition wahrnehmen, fällt der Kirche hier die Aufgabe zu, in Deutungsangeboten die religiöse Dimension der Lebensthemen und -fragen einzuspielen. Michael Domsgen schlägt für die Elternarbeit daher den Begriff des Empowerment vor, in dem es einerseits um einen „kollektiven Prozess der Selbstaneignung von ‚Lebenskräften‘“ geht und in dem andererseits nicht die „Defizitperspektive leitend ist, sondern die Orientierung an den Ressourcen, Stärken und Fähigkeiten des Gegenübers.“[17]

[15] Vgl. zum Verständnis der Konfirmation als „zweite Entbindung“: Fechtner, Kristian, Kirche von Fall zu Fall. Kasualpraxis in der Gegenwart – eine Orientierung, Gütersloh 2003, 99ff.

[16] So antworteten bei der ersten bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit 77% der befragten Eltern zustimmend auf die Frage „Wie zufrieden sind Sie mit der Konfirmandenarbeit hier insgesamt?“. Und 83% bezeichneten es als für sich persönlich wichtig, „dass sich ihr Kind konfirmieren lässt.“ (Ilg, Wolfgang (u.a.): Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke, Herausforderungen, Perspektiven, Gütersloh 2009, 80).

[17] Domsgen 2015, 354.

Elternarbeit in der Konfi-Zeit – Drei Blickwinkel

Eltern	Konfis	Gemeinde
Konfi-Zeit ist eine bedeutsame Zeit auch für die Eltern	Pubertät – Distanz und Nähe	**Konfi-Zeit als Herausforderung und Chance im Blick auf Eltern**
Pubertät: Wandel der Beziehung	Suche nach „elternfreien Zonen“	Konfi-Zeit als Kasualgeschehen
Eigene Lebensphase „Midlife“	Familie hat höchsten Stellenwert	Wahrnehmen: Welche Anliegen bringen Eltern mit?
Engerer Kontakt zu Kirche/Gemeinde und zu religiösen Themen		Deuten: Religiöse Dimension der Themen und Fragen erschließen
Unterschiede in sozialer und kultureller Hinsicht (Milieus)		Milieusensibel agieren
Bereitschaft zur Mitarbeit – Versuchung „Helikopter“		Mitarbeit als **eine** mögliche Form

Dabei kommt der Wahrnehmung der unterschiedlichen Milieus, aus denen die Eltern kommen, eine wichtige Bedeutung zu. Die Gestaltung der Angebote und Formate muss den unterschiedlichen sozialen, kulturellen, ästhetischen und medialen Präferenzen Rechnung tragen. Nicht für jeden und jede ist die (theologische) Gesprächsrunde geeignet, der Info-Abend über die sexuelle Entwicklung in der Jugend kann zum Beispiel für Eltern mit Migrationshintergrund befremdlich sein, der Filmabend mit dem Lutherfilm lockt die Cineasten unter den Eltern nicht wirklich.

Aus dem bisher Gesagten dürfte deutlich werden, dass unter konzeptioneller Perspektive die aktive Mitarbeit der Eltern nicht als solche ins Zentrum der Konfi-Elternarbeit gehört. Sie ist aber, gerade weil aktive Mitwirkung die Intensität von Begegnung und Erleben erhöht, ein möglicher Baustein des Konzepts und daher eine mögliche Form der Konfi-Elternarbeit.

Die Überlegungen zur Perspektive der Gemeinde machen auch deutlich, dass die Konfi-Elternarbeit wie auch die Konfirmandenarbeit insgesamt immer auch die Rückfrage an das Selbstverständnis der Gemeinde stellt und im Rahmen des eigenen Gemeindekonzepts bedacht und gestaltet werden muss. Wird dabei die Perspektive der Jugendlichen und Eltern auf gute Weise einbezogen, kann dieses Nachdenken und Gestalten ein wichtiger Beitrag zur Gemeindeentwicklung werden.

Diese drei Perspektiven bilden den Boden für wichtige Klärungsfragen auf dem Weg zum eigenen Konzept der Konfi-Elternarbeit. Wie nehmen wir die Eltern und ihre Bedürfnisse wahr? Auf welche Weise wollen wir (als Kirchengemeinde, als Konfi-Team, als Pfarrerinnen, als Pfarrer) auf diese Bedürfnisse mit den uns eigenen spirituellen und materiellen Ressourcen eingehen? Und was ist aus Sicht der Konfirmandinnen und Konfirmanden dabei zu beachten?

Vordergrund: Auf dem Weg zu den passenden Formaten der Konfi-Elternarbeit

Von solchen Überlegungen ausgehend kann dann gefragt werden, welche Formate im Rahmen des eigenen Konzepts sinnvoll und angemessen sind. Dazu kann es hilfreich sein, sich zu vergegenwärtigen, welche Grundformen von Konfi-Elternarbeit gebräuchlich sind. Bei der Sammlung unterschiedlichster Formate in der Fortbildungspraxis hat sich ein Cluster von vier Grundformen als tragfähig erwiesen.

Eltern informieren:
Offenbar scheint ein Elternabend vor oder zu Beginn der Konfirmandenzeit in den meisten Gemeinden das Minimum zu sein, in dem über Ablauf und Inhalt des Konfi-Jahres informiert wird und wichtige Absprachen getroffen werden. Solche Elternabende mit dem Schwerpunt Information werden manchmal zudem im Laufe der Konfi-Zeit, oft aber auch am

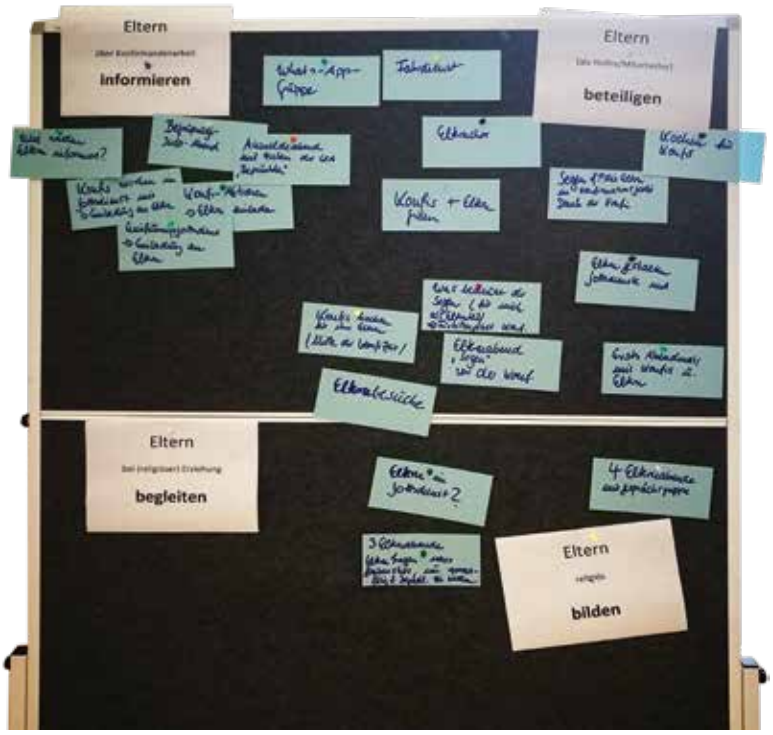
Ende vor der Konfirmation durchgeführt. Daneben gibt es Gemeinden, die in Elternbriefen oder Social-Media-Gruppen die Eltern auf dem Laufenden halten. Es gibt gezielte Einladungen zu Aktionen oder Gottesdiensten, an denen Konfis beteiligt sind und vieles mehr. Die Information der Eltern ist unerlässlich, um ein hohes Maß an Transparenz zu gewährleisten und damit die Basis zu schaffen, dass die Eltern die Konfi-Zeit mittragen – nicht zuletzt mit Blick auf die Termine.

Eltern beteiligen:
Bei der Beteiligung gibt es eine große Bandbreite an Formen. Häufig sind es Fahrdienste oder die Hilfe bei der Verpflegung zu besonderen Aktionen oder Aufsicht bei Freizeiten und Veranstaltungen wie dem Konfi-Cup. Nicht wenige Beteiligungsformen beziehen sich direkt auf die Konfirmation, wie der in manchen Orten übliche Kirchenputz durch Konfi-Eltern oder das Ausschmücken des Kirchenraums. Dazu zählen aber auch weitergehende Formen wie der Eltern-Projektchor, der bei der Konfirmation auftritt oder Fürbitten durch die Eltern. Die Beteiligung kann sich ebenso auf Inhalte beziehen, zum Beispiel die Betreuung von Stationen beim Konfi-Tag, die Vorbereitung und Durchführung eines Gottesdienstes durch Eltern, die Mitwirkung bei einem Konfi-Krippenspiel oder die Teilnahme an einer Diakonie-Sammlung.

Bei der Beteiligung von Konfi-Eltern ist die Frage, welches Ziel dabei verfolgt wird, konzeptionell besonders sorgfältig zu bedenken. Sonst läuft man Gefahr, den Kontakt zu den Eltern einseitig zu funktionalisieren. Ebenso ist vor allem bei den Unterstützungsdiensten die Transparenz von großer Bedeutung: Warum brauchen wir an dieser Stelle Hilfe? Wie bei anderem ehrenamtlichen Engagement ist auch bei der Beteiligung von Konfi-Eltern darauf zu achten, dass sie gut informiert und ausreichend in die Planung einbezogen sind, und dass ihre Kompetenz geachtet und ihr Engagement gewürdigt wird.

Eltern begleiten:
Ob durch Besuche, gelegentliche Telefongespräche oder bei der zufälligen Begegnung im Ort: Der persönliche Kontakt mit dem Pfarrer, der Pfarrerin kann in der Konfi-Zeit schnell zu einem Moment der Begleitung werden. Die Begleitung kann durch festere Formen, wie Gesprächsgruppen oder Einzelaktionen wie gemeinsame Feste oder Aktionen rund um die Konfirmandenarbeit geschehen und muss dann nicht allein an Pfarrerinnen und Pfarrern hängen. Die Begleitung kann mehr geselligen (Familienabend mit Grillen) oder seelsorgerlichen (Einzelgespräch) Charakter haben. Sie kann der Unterstützung von Einzelnen oder der Integration einer Gruppe dienen.

Eltern „bilden“:
Die klassische Form der inhaltlichen Arbeit mit Eltern ist der thematische Elternabend, zum Beispiel zu Erziehungsthemen wie „Pubertät“, Umgang mit Medien, Alkohol etc. Die Abende erhalten dann eine besondere Bedeutung, wenn jeweils die religiöse bzw. theologische Perspektive einfließt. Auch explizit



religiöse Fragen können Gegenstand solcher Abende sein, in manchen Gemeinden werden sogar spezielle Glaubenskurse für Konfi-Eltern angeboten. Ebenso gehören Exkursionen an Bildungsorte (zum Beispiel Erlebnismuseum Bibelhaus in Frankfurt oder das wortreich in Bad Hersfeld) dazu. Eine besondere Form ist das sogenannte Eltern-Konfi, bei dem an einem Abend mit den Eltern in leicht abgewandelter Form eine Konfi-Stunde gehalten wird – manche Formen der Konfirmandenarbeit sind auch für die Erwachsenenarbeit gut geeignet.

Die vier Grundformen können bei der Entscheidung helfen, welche Formate für das eigene Konzept passen. Bei der Vielfalt der Möglichkeiten ist es notwendig, genau zu überlegen, was ich, was wir als Konfi-Team bzw. wir als Gemeinde anbieten, ausprobieren, ins Werk setzen wollen. Dabei sind die Situation und die konkreten Anforderungen und Gegebenheiten vor Ort entscheidend. Die eine beste Form der Konfi-Elternarbeit, die überall funktioniert und erfolgreich wäre, gibt es nicht.

Insbesondere passen nicht alle Formen für alle Eltern. Es lohnt sich zu fragen: „Mit welchen Eltern haben wir es zu tun?“ Die Eltern gehören unterschiedlichen sozialen und kulturellen Milieus an. Das macht es unwahrscheinlich, dass alle auf gleiche Weise erreicht und von den gleichen Formen angesprochen werden. Bei der Elternarbeit wird sich eine Milieuverengung der eigenen Angebote wohl nur schwer vermeiden lassen. Sie sollte aber bewusst sein und – wo möglich – durch alternative Formen und Formate abgemildert werden.

Auch die Praxisbeispiele in den folgenden Abschnitten nehmen nicht in Anspruch, für alle Gemeinden und alle Elternmilieus passend zu sein, sondern sind als Anregungen für die Entwicklung eigener Formen gedacht.

2. ENTWÜRFE

Elternabende und Angebote für interessierte Eltern

Die in diesem Teil vorgestellten Elternabende sind exemplarisch als Anregung für die Praxis vor Ort zu verstehen. Sie ersetzen nicht die eigene Vorbereitung, sondern sind als Unterstützung gedacht. Sie sind (überwiegend) komplett ausgearbeitet, um – wenn es passt – auch als Ganzes übernommen werden zu können.

Die Abende sind aufgeteilt in drei zeitliche Phasen, den **„Anfang“** (Anmeldung zur Konfi-Zeit), **„Unterwegs“** (während der Konfi-Zeit) und **„Vor der Konfirmation“** (gegen Ende der Konfi-Zeit). Wir unterscheiden dabei zwischen Elternabenden, die sozusagen zum „Pflichtprogramm“ der Eltern gehören (Elternabend zur Anmeldung und zur Vorbereitung auf die Konfirmation) und „Angeboten für interessierte Eltern“ (Unterwegs während der Konfirmandenzeit). Die thematischen Angebote erreichen in der Regel nur bestimmte Milieus. Es kommt darauf an, zu Beginn der Konfirmandenzeit sensibel wahrzunehmen, welches Angebot zu welchen Eltern passen könnte. Auch kann mit den Eltern abgesprochen werden, welche Themen und Zugänge sie interessieren.

Am Ende jeden Abschnittes befinden sich Literaturhinweise auf andere veröffentlichte Elternabende, die in diese Phasen passen.

2.1 „WORUM GEHT ES EIGENTLICH?“

Elternabend zur Anmeldung

Achim Plagentz

Vorbemerkung:

Der Elternabend zur Anmeldung für die Konfirmandenzeit greift die Konzeption „Konfirmandenzeit“ der EKKW bzw. die Lebensordnung und den Leitfaden „Die Konfi-Zeit gemeinsam gestalten“ der EKHN auf. Eltern und Konfis kommen ins Gespräch darüber, was sie sich von der Konfirmandenzeit erwarten.

Benötigtes Material, Ausstattung und Personen:

- ☐ Ausdrucke der Motive der Konfirmation (EKHN: **M2.1a** in zweifacher Ausfertigung) bzw. der Zielaspekte der Konfirmandenarbeit (EKKW: **M2.1b/c**) in DIN-A4 (oder DIN-A3)
- ☐ Moderationskärtchen in zwei Farben gemäß Anzahl der Teilnehmenden
- ☐ Pinnwand, Whiteboard oder andere Möglichkeit, Moderationskärtchen aufzuhängen
- ☐ Ggf. ein Handout des Jahresplans, Anmeldebögen und Kontrakte
- ☐ Zwei Räume, in denen eine Positionierungsübung durchgeführt werden kann
- ☐ Neben der Leiterin/dem Leiter mindestens eine weitere Person aus dem Konfi-Team oder Kirchenvorstand, die mit einer der beiden Gruppen (Eltern oder Konfirmanden) in der Gruppenphase arbeiten kann.

Dauer: ca. 120 Minuten

Vorbereitung

Durch eine geeignete Veröffentlichung werden alle Jugendlichen eingeladen, die für die Konfirmandenzeit in Frage kommen. Es ist dabei besonders darauf zu achten, wie die Einladungen erfolgen (persönliche Briefe, Ausschreibung im Gemeindebrief, ggf. lokale Presse ...), und ob sie so formuliert sind, dass sich alle Milieus angesprochen und wirklich eingeladen fühlen.

Der Anmeldeabend ist ein Abend für Eltern und zukünftige Konfirmandinnen und Konfirmanden. Sie sollen sowohl die für die Konfirmandenzeit Verantwortlichen, als auch die anderen Jugendlichen und deren Familien kennenlernen. Gleichzeitig gibt es Gelegenheit zu erfahren, was auf den Konfirmandenjahrgang zukommt, aber auch eigene Erwartungen und Wünsche zu äußern.

Wichtig ist dabei die einladende Grundhaltung, die sich sowohl darin ausdrückt, dass die Verantwortlichen offen und freundlich auf die Eltern und Jugendlichen zugehen, als auch in einer schönen Gestaltung des Rahmens: Kann der Raum geschmückt werden, gibt es etwas zu trinken, wird etwas zum Knabbern angeboten? Wer zeigt sich an diesem Abend: „Nur“ die Pfarrerin, der Pfarrer oder auch Mitarbeitende in der Konfirmandenarbeit, vielleicht auch ein oder zwei Mitglieder des Kirchenvorstands? Solche Fragen sollten gut bedacht sein.

Ablauf

1. Vor dem Beginn

Mindestens eine halbe Stunde vor dem mitgeteilten Beginn ist der Raum vorbereitet, in dem sich die Eltern und ihre Kinder versammeln. Die Gastgeber stehen bereit und begrüßen die nach und nach Ankommenden. Dabei ist Gelegenheit für erste kurze Gespräche. Die Teilnehmenden können sich mit Getränken und ggf. mit Fingerfood versorgen.

2. Begrüßung (10 Minuten)

Mit der offiziellen Begrüßung der Gäste und einer kurzen Vorstellung der Mitarbeitenden wird der Abend eröffnet. Auch das Programm wird präsentiert, zum Beispiel anhand einer Visualisierung auf einem Flip-Chart-Bogen.

3. Vorstellungsrunde (10-15 Minuten)

In einer kurzen Vorstellungsrunde werden die Anwesenden wahrgenommen.

4. Aufteilung in Eltern- und Konfirmandengruppe (5 Minuten)

Für den inhaltlichen Teil werden zwei Gruppen gebildet. Die eine besteht aus den Konfirmandinnen und Konfirmanden, die andere aus den Eltern. Die beiden Gruppen arbeiten anschließend in unterschiedlichen Räumen.

5. Arbeit in den Gruppen (20 Minuten):

Variante A („EKHN“): Mit den Ausdrucken von **M2.1a** wird in beiden Räumen eine Positionierungsübung durchgeführt. Dazu werden die Ausdrucke in vier Ecken verteilt und dabei kurz erläutert: „Auf den Zetteln stehen jeweils inhaltliche Gründe, was die Konfirmation für einen Konfirmanden bedeuten kann. Die Aussage „Ich werde gestärkt durch Gott“ meint, dass man sich von Gott Hilfe und Kraft für sein Leben wünscht. „Ich sage ‚JA‘

zu meinem Glauben und zu meiner Taufe“ betont die eigene Entscheidung: Ich bin jetzt alt genug, selbst zu sagen, ob mir mein Glaube, meine Taufe wichtig ist oder nicht. Der Satz „Ich bin Teil der Gemeinde“ versteht Konfirmation vor allem so, dass ich die Gemeinde kennengelernt habe und dort zum Beispiel in der Konfi-Gruppe Gemeinschaft erlebt habe. „Ich werde Erwachsen“: Für andere ist an der Konfirmation wichtig, dass sie jetzt kein Kind mehr sind und immer selbständiger werden und eigene Verantwortung übernehmen.“

(Möglicherweise ist es nötig, darauf hinzuweisen, dass es sicher noch andere Motive gibt, dass wir uns aber hier auf diese Auswahl „inhaltlicher“ Motive beschränken.)

Nun werden die Eltern bzw. die Konfirmandinnen und Konfirmanden jeweils aufgefordert, sich zu dem Plakat zu stellen, das die eigene Auffassung von Konfirmation am ehesten trifft. Dafür sollte man etwas Zeit lassen. Wichtig ist, dass sich niemand zwischen mehrere Positionen stellt, sondern sich entscheidet, was ihm oder ihr am wichtigsten ist.

Wenn alle ihre Position gefunden haben, werden in jeder „Ecke“ zwei bis drei Äußerungen gesammelt: Was hat mich an der Aussage angezogen, hier zu stehen?

Variante B: („EKKW“): Hier wird für die Konfirmandinnen und Konfirmanden **M2.1b**, für die Eltern **M2.1c** verwendet. Die Aussagen auf den Blättern sind an die fünf Aspekte angelehnt, die in der Konzeption der EKKW für die Beschreibung des Ziels der Konfirmandenarbeit genannt werden.

Dazu wird in die Mitte des Raums das Plakat mit der Aufschrift gelegt: „Ich mache Konfi, damit ...“ bzw. „Mein Kind soll den Konfirmandenunterricht besuchen, damit ...“

Dann werden die fünf Aussagen mit den Symbolen ausgelegt und die Konfirmandinnen und Konfirmanden bzw. die Eltern aufgefordert, sich zu überlegen, welcher Aspekt ihnen selbst am wichtigsten ist, und sich zu dem entsprechenden Plakat zu stellen. Dafür sollte man etwas Zeit lassen. Wichtig ist, dass sich niemand zwischen mehrere Positionen stellt, sondern sich entscheidet, was ihm oder ihr am wichtigsten ist. Möglicherweise ist es nötig, darauf hinzuweisen, dass es sicher noch andere Motive gibt, dass wir uns aber hier auf diese Auswahl „inhaltlicher“ Motive beschränken.

Wenn alle ihre Position gefunden haben, werden in jeder „Ecke“ zwei bis drei Äußerungen gesammelt: Was hat mich an der Aussage angezogen, hier zu stehen?

6. Kleingruppenphase (15 Minuten)

An den Positionen werden Kleingruppen gebildet (3-4 Personen, ggf. mehrere Gruppen an einer Position). In den Gruppen werden Wünsche bzw. Erwartungen für die Konfirmandenzeit auf max. 3 Kärtchen notiert.

7. Plenum (20 Minuten)

Nun kommen die beiden Gruppen wieder im größeren Raum zusammen. An einer Pinwand hängen die vier bzw. fünf Positionen aus der Übung. Die Kärtchen mit den Erwartungen und Wünschen aus den Kleingruppen werden vorgelesen und zu den passenden Positionen gehängt.

8. Vorstellung Jahresplanung (15 Minuten)

Nun wird das Programm der Konfirmandenzeit im Zusammenhang mit dem Rahmenkonzept der eigenen Konfirmandenarbeit vorgestellt. Dabei kann auf die Motive der Konfirmation bzw. Aspekte der Konfirmandenarbeit und auf die gesammelten Wünsche und Erwartungen eingegangen werden: Mit wel-

chen Formen werden welche Ziele verfolgt, und wo werden welche Wünsche und Erwartungen aufgenommen? An welchen Stellen kann die Jahresplanung diesbezüglich ergänzt oder verändert werden?

9. Absprachen und Regelungen (15 Minuten)

Zum Ende werden Termine bekannt gegeben, Absprachen getroffen und Regeln besprochen – ggf. mit Hilfe eines Kontraktes für die Konfirmandenzeit.[18] Wichtig ist auch, bereits hier auf weitere geplante Elternabende, gegebenenfalls auch auf Elternprojekte hinzuweisen.

10. Abschluss (5 Minuten)

Zum Abschluss kann die Elternbroschüre der Landeskirche überreicht werden.[19] Hierin finden sich jeweils Texte über die Bedeutung von Konfirmation und Konfi-Zeit, Gedanken über die Jugendlichen und die Familie, sowie Hinweise zur Gestaltung der Konfirmation.

Der Elternabend kann mit einem Segenswort beendet werden.

[18] Vgl. zu den Kontrakten: Konzeption 2014 (EKKW), 57f. Vorlagen für Kontrakte zum Beispiel aaO., 96ff. sowie auf der Internetseite des Leitfadens: www.konfi-zeit-gestalten.de/index.php?id=384.

[19] EKKW: „Unterwegs zur Konfirmation“, zu bestellen im RPI-Shop Kassel: www.rpi-ekkw-ekhn.de/home/rpi-orte/kassel/shop/. EKHN: „Konfirmation – Welch ein Segen ...“, https://shop.ekhn.de/startseite.html.

Weitere veröffentlichte Elternabende zum Start in die Konfirmandenzeit:

- Albrecht, Ralf/Kögler, Sabine: **„Was hat Segelfliegen mit Konfirmandenarbeit zu tun?“** der erste Konfirmandenelternabend, in: AnKnüpfen. Praxisideen für die Konfirmandenarbeit, hrsg. vom PTZ Stuttgart und dem RPI Karlsruhe, 2. Auflage, Stuttgart 2013, (CD-Rom) S.750-752.

  Der Entwurf arbeitet mit den Symbolen Rucksack (was habe ich „im Gepäck“, was wird die geistliche „Wegzehrung“), Leiterwagen (Weggemeinschaft) und Segelflugzeug (Entscheidung der Jugendlichen). Darauf beziehen sich eine Andacht zu Beginn (Apg 8,26-40), die Präsentation der Konfi-Zeit und Gruppenarbeiten.

- Ebinger, Thomas: **Eltern und Kinder kommen ins Gespräch.** Ein Anmeldeabend für Konfirmand/innen und ihre Eltern, in: AnKnüpfen. Praxisideen für die Konfirmandenarbeit, hrsg. vom PTZ Stuttgart und dem RPI Karlsruhe, 2. Auflage, Stuttgart 2013, S.260-262.

  Im Mittelpunkt dieses Elternabends stehen kurze Gespräche zu zweit. Die Teilnehmenden werden zufällig in Duos eingeteilt und bekommen dann eine Impulsfrage. Nach jedem kurzen Austausch über die Frage werden die Paare neu gemischt.

- Hennig, Peter/Labuhn, Martin: **Das Konfer-Spiel.** Elternabend zu Beginn, in: KU Praxis 40 (2000), S.28-30.

  Der Elternabend hat zum Schwerpunkt ein Spiel, das in Kleingruppen gespielt wird. Dazu hat jede Kleingruppe an ihrem Tisch Kärtchen mit einfachen Fragen, die sich um die Konfirmation und den Konfirmandenunterricht drehen. Die Teilnehmenden lesen jeweils eine Frage vor, beantworten sie und tauschen sich über ihre Antworten aus. Am Ende einigen sie sich in ihrer Tischgruppe auf kurze Sätze zu ihrer Erwartung an die Konfi-Zeit.

2.2 ENTDECKUNGSREISE KIRCHENRAUM

Ein Abend in der Kirche

Achim Plagentz

Vorbemerkung:

Für viele Menschen hat der Kirchenraum eine besondere Bedeutung: als lokaler Identifikationsort, als Ort der kasualen Erinnerung (an Taufe, Trauung, Beerdigung), als befremdlicher Ort (an dem ich vieles nicht verstehe, an dem ich nicht überall hin kann, mit dem ich negative Gefühle verbinde). Das Ziel des Abends ist es, solche Aspekte des Kirchenraums bewusst zu machen und in der Gruppe zu thematisieren.

Nach einem ersten Teil des Abends, in dem es darum geht, auf besondere Orte im Kirchenraum aufmerksam zu werden, bietet der Entwurf drei Alternativen zur Vertiefung an: Erstens Informationen zum Kirchenraum, zweitens eine biographische Erinnerungsarbeit oder drittens die Auseinandersetzung mit Befremdlichem in der Kirche.

Bitte beachten:
Besonders die Varianten 2+3 eröffnen Räume, in denen Persönliches zur Sprache kommen kann. Ob und in welchem Umfang dies geschieht, wird sehr stark von der Zusammensetzung der Gruppe abhängen. Von Seiten der Leiterin/des Leiters ist darauf zu achten, dass ein geschützter Raum gewährleistet ist, und dass niemand unter Druck gerät, etwas preisgeben zu müssen, was er/sie gar nicht möchte. Entstehender Bedarf an seelsorgerlicher Begleitung ist sensibel wahrzunehmen.

Tipp:
Wer eine Kirchenraumerkundung für Konfirmandinnen und Konfirmanden im Programm der eigenen Konfirmandenzeit hat, kann diese anstelle des hier vorgeschlagenen Ablaufs mit den Eltern durchführen.

Dauer: ca. 120 Minuten

Ablauf

1. Ankommen (5 Minuten)

Beim Ankommen werden die Teilnehmenden an der Kirchentür begrüßt. Sie bekommen ein Namensschild und werden eingeladen, sich in den Kirchenraum zu setzen (freie Platzwahl).

Der Leiter/die Leiterin begrüßt die Eltern und gibt kurze Erläuterungen zum Abend.

2. Wahrnehmungsübung „Sitzen“ (15 Minuten)

Impuls: „Jede und jeder von Ihnen sitzt jetzt dort, wo Sie es sich ausgesucht haben. Schauen Sie sich einmal um! Wer sitzt wo? Überlegen Sie einmal: Warum haben Sie sich jetzt ausgerechnet auf diesen Platz gesetzt? (Wenn sich die Teilnehmenden noch nicht gut kennen, sollte diese Runde mit einer Kurzvorstellung verknüpft werden).

Die Äußerungen („Hier sitze ich immer“, „Ich sitze lieber etwas weiter hinten, da fühle ich mich nicht so beobachtet“, „Ich will gute Sicht haben, deshalb setze ich mich nach vorne“, „Ich sitze hier neben meiner Freundin ...“) können zu einem ersten Gesprächsgang führen, der auf die unterschiedlichen Gründe Bezug nimmt und erste Hinweise auf Aspekte des Raumes gibt (Räume verbinden sich mit Gewohnheiten; Räume haben eine Ausrichtung, es gibt vorne und hinten, Zentrum und Peripherie; Raum als Raum für Begegnung ...).

Auch kann thematisiert werden, wo die Konfirmandinnen und Konfirmanden sitzen und warum ... (Haben die Konfis freie Platzwahl? Wenn nein: warum nicht?).

3. Übung: Mein Lieblingsort in der Kirche (30 Minuten)

Impuls: „Jetzt bringen wir Bewegung in den Raum. Jede, jeder von Ihnen hat nicht nur einen Lieblingssitzplatz, sondern bestimmt auch einen Ort in der Kirche, der Ihnen besonders gefällt oder der sie besonders anzieht oder beschäftigt. Stehen Sie bitte auf und stellen sich an diesen Ort (die Sitzplätze sind jetzt ausgeschlossen ...). Sie dürfen sich gerne Zeit nehmen und erst einmal herumgehen, und spüren, wo es Sie hinzieht …“ (Es ist wichtig, den Teilnehmenden eine angemessene Zeit zur Wahl des Ortes zu geben).

Impuls: „Wir sind jetzt natürlich gespannt, die Gründe zu erfahren, die Sie an diesen Ort geführt haben…“ Dabei äußert sich nur, wer etwas sagen möchte, es wird keine „Abfragerunde“ durchgeführt.

In dem Gesprächsgang können erste „einfache“ Fragen der Teilnehmenden besprochen werden („Warum steht eigentlich die Pfarrerin/der Pfarrer mal da und mal da?“, „Warum hängen da immer andersfarbige Tücher?“ ...).

In dem Gespräch sollte der Leiter/die Leiterin auf folgende Bemerkungen achten und sie für die nächste Runde „vormerken“:

1) „Fragliches“: „Was ist das eigentlich?“, „Was stellt das Bild hier dar?“ (Baustein 1).

2) „Biographisches“ (Kasualien): „Ich stehe hier am Altar, weil ich hier geheiratet habe“, „Ich stehe am Eingang, weil wir in der Konfi-Zeit immer die Gesangbücher ausgeteilt haben“ (Baustein 2).
3) „Befremdliches“: „Ich finde die Statue, das Bild ganz schrecklich aber muss da immer hinschauen, wenn ich in der Kirche bin.“ (Baustein 3).

4. Vertiefung: Drei Bausteine

Die Gruppe setzt sich zusammen (je nach Gegebenheit vor Ort: Stuhlkreis, erste Bankreihen ...).
Für die Vertiefung der im letzten Gesprächsgang aufgetauchten Themen folgen nun drei Bausteine zu den „Merkposten“. Diese können je nach Bedarf oder nach Vorkommen durchgeführt werden.

Baustein ❶: „Fragliches“
Kirchenführung (60 Minuten)

Vorbereitung:

- ☐ ausreichend DinA4-Bögen mit großem Fragezeichen bedruckt
- ☐ Die Leiterin/der Leiter vergewissert sich im Vorfeld über Besonderheiten des Kirchenraums (Funktion von liturgischen Gegenständen, Hintergrundinformationen über die Kirchenausstattung, insbesondere Prinzipalien, Orgel, Kunstwerke und ggf. Bauphasen etc.)
- ☐ **M2.2a** auf DinA3 ausgedruckt (oder als OH-Projektion vorbereitet)

Impuls: „Beim Rundgang zu Ihren Lieblingsorten sind schon ein paar Fragen aufgetaucht. Vielleicht gibt es ja noch mehr Dinge hier in der Kirche, zu denen Sie Fragen haben. Jetzt ist die Gelegenheit, dazu etwas zu erfahren. Schauen Sie sich noch einmal um. Wozu würden sie gerne etwas oder noch mehr wissen? Hier liegen Zettel mit Fragezeichen. Nehmen Sie sich einen oder mehrere und legen Sie ihn an den Ort, zu dem Sie etwas erfahren möchten.“

Nachdem die Blätter im Raum verteilt wurden, begibt sich die Gruppe an die Orte mit den Fragezeichen. Die Person, die den Zettel ausgelegt hat, formuliert nun ihre Frage. Dann fragt die Leiterin/der Leiter in die Runde, ob jemand etwas zu der Frage sagen kann, oder ob es Vermutungen zur Antwort gibt. Anschließend gibt er/sie selbst Auskunft.

Zum Abschluss setzt sich die Gruppe noch einmal im Kreis zusammen. In einer Feedback-Runde haben die Teilnehmenden Gelegenheit, neue Einsichten oder bleibende Unklarheiten zu benennen. Sie können sagen, was ihnen gefallen hat und was nicht, bzw. ihre Gefühle am Ende des Abends äußern (M2.2a: Jede/Jeder wird eingeladen ein oder zwei Sätze eigener Wahl zu vervollständigen).

Segen

Verabschiedung (oder gemütlicher Ausklang)

Baustein ❷: Biographisches
Erinnerung an Kasualien (60 Minuten)

Vorbereitung:

- ☐ Auswahl von vier Orten im Kirchenraum, die Kasualien repräsentieren, je nach örtlichen Gegebenheiten: Taufbecken für Taufe, Altarstufe für Konfirmation, Altar für Trauung, Kreuz (oder Gestell mit Fürbittkerzen) für Bestattung. Gegebenenfalls muss ein Ort speziell vorbereitet werden (zum Beispiel Tisch an den Altarstufen
- ☐ Vier Plakate (zum Beispiel Flipchart oder Fotokarton), in der Mitte jeweils mit den Stichworten Taufe, Konfirmation, Trauung und Beerdigung, dazu ausreichend Stifte
- ☐ Kerzen zum Hinstellen (am besten Teelichter in Glasbehältern)

Der Leiter/die Leiterin weist auf die entsprechenden Äußerungen in der letzten Runde hin und kündigt eine Übung dazu an. Die Plakate werden gezeigt und mit den Stiften an die zugehörigen Orte gelegt.

Die Eltern werden nun aufgefordert, zu den vier Orten zu gehen und in Gedanken zu einer Taufe, einer Konfirmation, einer Trauung oder Trauerfeier zurückzugehen, die sie schon erlebt haben. Auf den Plakaten können sie in Stichworten notieren, was ihnen dazu einfällt. Das können Gefühle sein (Freude, Trauer, Trost), Erfahrungen (schöner Gottesdienst, tolle Feier, schwierige Zeit, viel Streit ...) oder einfach Erinnerungen („Ich werde nie vergessen, was Tante Moni für ein merkwürdiges Kleid getragen hat ...“).

In einem Rundgang werden die Plakate gemeinsam betrachtet. Dabei können Fragen eingebracht werden, die sich darauf richten, welche Bedeutung die Erfahrung für die Betreffenden hatte. Haben sie Trost oder Unterstützung gefunden, wurden sie gestärkt oder enttäuscht, sind neue Sichtweisen und Perspektiven entstanden oder Entwicklungen angestoßen worden?

Impuls: „Sie haben sich jetzt an eine besondere Situation in Ihrem Leben erinnert. Wir wollen nun zum Abschluss an Menschen denken, die Sie mit dieser Situation verbinden. Dazu habe ich Kerzen mitgebracht. Nehmen Sie sich bitte eine Kerze und zünden Sie diese für den Menschen an, an den Sie jetzt denken. Stellen Sie die Kerze dann auf das zugehörige Plakat.“

(Für diese Phase Musik von Orgel oder CD einspielen.)

Nachdem alle ihre Kerzen aufgestellt haben, spricht die Leiterin/der Leiter ein Gebet. (Gebetsvorschlag **M2.2b**)

Segen

Verabschiedung (oder gemütlicher Ausklang)

Baustein ❸: Befremdliches (60 Minuten)

Vorbemerkung:

Dieser Baustein bedarf sensibler und individueller Vorbereitung und Durchführung. Die Thematisierung von Befremdlichen von Seiten der Teilnehmenden setzt ein hohes Maß an Vertrauen an die Leitung und an die Gruppe voraus. Eine Vertiefung des Befremdlichen ist deshalb nur geboten, wenn Sie als Leiter/Leiterin den Eindruck haben, dass die Gruppe damit umgehen kann.

Vorbereitung:

- ☐ rote Kärtchen
- ☐ ein Tuch (in einer Größe, mit der „Gegenstände“ im Kirchenraum verhüllt werden können)
- ☐ ein Scheinwerfer (zum Beispiel Baustellenstrahler)
- ☐ ein (leeres) Pappschild

Der Baustein greift eine (oder mehrere) Bemerkung(en) aus Teil 3 über Befremdliches im Kirchenraum auf. Die Eltern werden aufgefordert, zu überlegen, ob es auch für sie einzelne Gegenstände in der Kirche gibt, die sie „befremdlich“ finden, die also etwas Negatives bei ihnen auslösen. Wer möchte, nimmt sich eine rote Karte und legt sie im Kirchenraum an die entsprechende Stelle.

Wenn niemand mehr eine Karte legt, können sich die Eltern, die eine Karte gelegt haben, äußern (kein Zwang!).

Die Gesprächsgänge zu diesen Karten können folgendem Muster folgen:

- Die Person, die die Karte gelegt hat, schildert, was es für sie mit diesem „Gegenstand“ auf sich hat.
- Andere Teilnehmende äußern sich dazu. Der Leiter/die Leiterin steuert gegebenenfalls Informationen zu dem Gegenstand bei. Dabei ist sensibel darauf zu achten, dass nicht versucht wird, die betreffende Person zu einer anderen Sicht des Gegenstandes zu überreden.
- Die Leiterin/der Leiter macht folgendes Angebot: „Sie können jetzt mit dem Gegenstand etwas machen. Es gibt drei Möglichkeiten: Sie können den Gegenstand mit einem Tuch verhüllen, damit Sie ihn nicht mehr sehen. Sie können ihn mit einem Scheinwerfer anstrahlen, damit er in einem anderen Licht erscheint. Oder sie können ein Schild daran hängen, auf das Sie oder wir etwas schreiben. Überlegen Sie einmal, was Sie tun möchten.“
- Nachdem die Teilnehmerin/der Teilnehmer die Aktion durchgeführt hat, bespricht die Gruppe, was sich nun verändert hat.

Zum Abschluss spricht der Leiter/die Leiterin ein Gebet (Formulierungsvorschlag **M2.2b**).

Segen

Verabschiedung (oder gemütlicher Ausklang)

2.3 ALIENATION

Ein Elternabend zum Erziehungsthema „Pubertät“

Katja Friedrichs-Warnke

Vorbemerkung:

Die Pubertät ist nicht nur für Jugendliche eine Zeit, die sie vor große Herausforderungen stellt, sondern für alle, die mit ihnen unterwegs sind, vor allem die Familien.

Ein Elternabend zum Thema Pubertät ist Ausdruck der Wahrnehmung der Familien in dieser mitunter sehr konfliktreichen Zeit. Er ist ein Angebot, in dem sich ein Raum öffnen kann, in dem Entlastung und Wege gelingenden Miteinanders aufscheinen. Dies geschieht durch Gespräche, Informationen und das Einspielen der Perspektive des christlichen Glaubens.

Der Kurzfilm „AlieNation“ dient dem Einstieg in das Thema „Pubertät“ und kann zweierlei leisten:

Zum einen bietet er Eltern die Möglichkeit, sich das Erleben der Pubertät ihres Kindes in den unterschiedlichen Facetten bewusst zu machen und gleichzeitig ein Medium zu haben, an dem das Erlebte aus- und besprechbar sein kann. Zum anderen ist er ein erster Baustein, die Pubertät aus der Perspektive der Jugendlichen zu betrachten.

Im nächsten Schritt werden die Eltern eingeladen, das Thema für sich zu vertiefen, indem sie in Kleingruppen über die Zeit der Pubertät ihres Kindes mit Hilfe eines ABCDariums ins Gespräch kommen. Dadurch entwickelt sich ein solidarischer Austausch ebenso wie erste Schritte, diese Lebensphase im Miteinander mit den Jugendlichen kritisch zu bedenken.

Der Raum weitet sich für die Eltern durch Informationen zum Thema „Pubertät“. Dazu ist es hilfreich eine Referentin/einen Referenten einzuladen. Der Leiter/die Leiterin bringt ergänzend dazu ein, in welchem Licht diese Zeit für Eltern wie für Jugendliche aus Sicht des christlichen Glaubens gesehen werden kann.

Vorbereitung:

- ☐ Im Einladungsschreiben zu diesem Abend werden die Eltern gebeten, einen Gegenstand mitzubringen, den sie mit der Pubertät ihres Kindes verbinden (jedes Elternteil sollte einen eigenen Gegenstand mitbringen).
- ☐ Gegebenenfalls wird eine Referentin/ein Referent zum Thema Pubertät eingeladen.
- ☐ Getränke und Knabbereien für den Abend werden bereitgestellt.

Raumgestaltung/Material:

- ☐ Stuhlkreis mit gestalteter Mitte: bunte Tücher, Kerze(n), Kreuz, Steine, Blumen, Platz für die mitgebrachten Gegenstände, Moderationskarten und Stifte
- ☐ Laptop, DVD-Player, Beamer, Projektionsfläche, Lautsprecher
- ☐ Film „AlieNation“ auf DVD (z. B. aus der Medienzentrale entleihen)

Dauer:

ca. 120 Minuten

Ablauf

1. Begrüßung und Eingangsrunde (15 Minuten)

a) Die Gäste werden begrüßt und in den Ablauf des Abends eingeführt.

b) Die Teilnehmenden stellen sich vor, sagen ein Wort oder einen Satz zum mitgebrachten Gegenstand, den sie mit der Pubertät ihres Kindes verbinden und legen ihn dann in die gestaltete Mitte.

(Wer keinen Gegenstand mitgebracht hat, wird gebeten, anstelle des Gegenstandes ein Wort oder ein Symbol, das sie/er mit der Pubertät ihres Kindes verbindet, auf eine Moderationskarte zu schreiben oder zu malen).

2. Film „AlieNation“ (8 Minuten)

Nach einer kurzen Hinführung zum Thema Pubertät wird der Kurzfilm „AlieNation“ gezeigt, der bei den Medienzentralen der EKKW und der EKHN ausleihbar ist.[20]

3. Austausch über den Film (ca. 15-20 Minuten)

Vor dem Beginn einer kurzen Gesprächsrunde über den Film, werden die Teilnehmenden gebeten **in der Stille** folgende Fragen zu bedenken:

1.) Überlegen Sie bitte, wie dieser Film auf Sie wirkt. (1 Minute)
2.) Überlegen Sie nun, welche Gefühle der Film bei Ihnen auslöst. (1 Minute)

Gesprächsrunde unter folgenden Fragestellungen:

1.) Möchte jemand seine/ihre Gedanken mitteilen?
2.) Der Film arbeitet mit Animationen: Was erreicht der Film damit?

Der Leiter/die Leiterin bringt gegebenenfalls Kurzinformationen zum Film ein:
AlieNation ist ein sechsminütiger Animationsfilm von Laura Lehmus. Er wurde 2014 mit dem Deutschen Kurzfilmpreis ausgezeichnet. Dieser Film arbeitet mit Originalinterviewbeiträgen von Jugendlichen zum Thema Pubertät. Die Jugendlichen kommen in ihren Worten zur Sprache. Sie werden jedoch nicht real gezeigt, sondern in Form von Animationen verfremdet dargestellt.[21]

4. Kleingruppenarbeit (50 Minuten)

a) In **Kleingruppen** sollen die Teilnehmenden nun zu folgender Fragestellung miteinander ins Gespräch kommen:

„Wenn ich an die Pubertät meines Kindes denke, dann ...“

Methodisch wird dazu mit dem ABCDarium gearbeitet: Auf Tischen liegt für jede Kleingruppe eine Papierrolle, auf der untereinander die Buchstaben des ABC aufgeschrieben sind. Jede Kleingruppe sucht nach Begriffen zu den einzelnen Buchstaben des Alphabets, die zu obengenannter Fragestellung passen. Diese Begriffe sind Grundlage des Gesprächs. (30 Minuten)

b) Plenum: Vorstellung der ABCDarien (20 Minuten)

5. Vortrag zum Thema Pubertät mit Austausch (30-45 Minuten)

Es empfiehlt sich, einen Referenten/eine Referentin einzuladen.

(Referenten lassen sich anfragen über Evangelische Familienbildungsstätten, über Beratungsstellen für Jugend-Familien- und Erziehungsberatung der Landkreise oder über kirchliche Beratungsstellen.)

Ergänzend zum Vortag kann der Leiter/die Leiterin die Pubertätszeit für Eltern wie für Jugendliche aus Sicht des Glaubens beleuchten und auf die Bedeutung und Chancen der Konfirmandenzeit und Konfirmation diesbezüglich aufmerksam machen.

Alternativ kann der Vortrag selbst gehalten werden. Als anregende Lektüre zur Vorbereitung empfiehlt sich folgendes Buch:

- Natalie Knapp: **Der unendliche Augenblick.** Warum Zeiten der Unsicherheit so wertvoll sind. Reinbeck bei Hamburg 2015, S.77-103.

5. Abschlussrunde (15 Minuten)

Die Teilnehmenden sitzen noch einmal im Stuhlkreis und betrachten die von ihnen mitgebrachten Symbole, bzw. die beschriebenen Moderationskarten unter folgender Fragestellung:

1.) Bitte betrachten Sie noch einmal den von Ihnen mitgebrachten Gegenstand.
2.) Welche Gedanken verbinden Sie am Ende dieses Tages mit ihm?

Wer möchte, kann die Gedanken laut äußern.

Der Abend endet mit einem **Segenswort**.

[20] *www.medienzentrale-kassel.de; www.medienzentrale-ekhn.de.*

[21] *Weitere Informationen zum Film: www.fbw-filmbewertung.com/film/alienation; Trailer: www.youtube.com/watch?v=22292O399HI.*

2.4 „ICH GLAUBE …“

Eltern-Konfi zum Thema Glauben/Glaubensbekenntnis

Achim Plagentz

Vorbemerkung:

Unter Eltern-Konfi versteht man, dass Eltern mit den gleichen Methoden und Zugängen wie die Konfis an einem Thema arbeiten. Dieser Zugang greift die Neugierde der Eltern auf, zu erfahren, was ihre Kinder in der Konfi-Zeit machen und erleben. Zugleich bietet er einen guten Ansatz, um die Eltern in ihrer religiösen Sprachfähigkeit gegenüber Fragen zu stärken, die bei den Jugendlichen während der Konfi-Zeit aufbrechen. Eltern-Konfi fußt darauf, dass viele offene Methoden der Konfirmandenarbeit auch in der Erwachsenenbildung gut anwendbar sind (und umgekehrt). In diesem Sinn hat Eltern-Konfi auch eine Nähe zu Glaubenskursen, ist aber von der Konfirmandenarbeit her konzipiert.

Eltern-Konfi ist natürlich stark davon abhängig, wie die Konfirmandenarbeit vor Ort gestaltet wird. Mit dem Glauben(sbekenntnis) wird daher ein Thema gewählt, das in den meisten Konfirmandenkursen vorkommt, und zugleich für die religiöse Bildungsarbeit mit Erwachsenen eine zentrale Bedeutung hat.

Die beiden hier vorgestellten Bausteine greifen zum Teil Elemente auf, die in gebräuchlichen Werken zur Konfirmandenarbeit veröffentlicht sind und in dieser oder in einer ähnlichen Form an vielen Orten zum Einsatz kommen. Sie sollen zum einen eine Anregung sein, wie man aus der eigenen Konfi-Einheit zum Thema Glaube/Glaubensbekenntnis (oder zu einem anderen Thema) einen Abend für Konfi-Eltern entwickelt. Sie können aber zum anderen auch auf die hier vorgestellte Weise durchgeführt werden, wenn man die zugehörigen Konfi-Einheiten in der eigenen Konfi-Gruppe durchführt.

Zu dem Abend kann mit dem Hinweis eingeladen werden, dass die Eltern einen Einblick in die Inhalte und Formen der Konfi-Zeit ihrer Kinder erhalten. In jedem Fall sollte deutlich werden, dass der Abend vom aktiven Mitmachen der Eltern lebt (Vorlage: **M2.4f**).

Dauer: ca. 120 Minuten

Ablauf

1. Vor dem Beginn

Mindestens eine halbe Stunde vor dem mitgeteilten Beginn ist der Raum vorbereitet. Die Gastgeber stehen bereit und begrüßen die nach und nach Ankommenden. Dabei ist Gelegenheit für erste kurze Gespräche. Die Teilnehmenden können sich mit Getränken und gegebenenfalls mit Fingerfood versorgen.

2. Begrüßung und Erläuterungen zum Abend (15 Minuten)

Mit der offiziellen Begrüßung der Gäste und einer kurzen Vorstellung der Mitarbeitenden wird der Abend eröffnet. Auch das Programm wird kurz angekündigt.

Vorstellungsrunde:

Die Teilnehmenden stellen sich kurz vor. Sie sagen, wie ihr Kind heißt und vervollständigen den Satz: „Ich glaube, N.N. ist zur Zeit …“

Wenn möglich (und in der Konfirmandenarbeit praktiziert) sollte das Eingangsritual begangen werden, das auch sonst in der eigenen Konfi-Stunde üblich ist.

Baustein 1: „Worauf du dich verlassen kannst“ – Glaube als Vertrauen[22]

In einer durch naturwissenschaftliches Denken geprägten Welt wird der Glaube dem Wissen gegenübergestellt und oft abgewertet („Glauben heißt nicht wissen“). Das religiöse Verständnis von Glaube als Vertrauen soll den Eltern helfen, darüber nachzudenken, worauf sie selbst vertrauen, und worin das Vertrauen jeweils besteht. Das bildet die Grundlage für die Frage: Was bedeutet es, auf Gott zu vertrauen?

Material:

- ☐ Laptop, Beamer, Projektionsfläche; Powerpoint-Präsentation **M2.4**
- ☐ DinA4-Blatt **M2.4a**
- ☐ ausreichend Kärtchen aus **M2.4b**
- ☐ **M2.4c** für jede Teilnehmerin/jeden Teilnehmer
- ☐ Moderationskärtchen, Stifte
- ☐ Whiteboard, Moderations- oder Pinwand

Dauer: ca. 100 Minuten

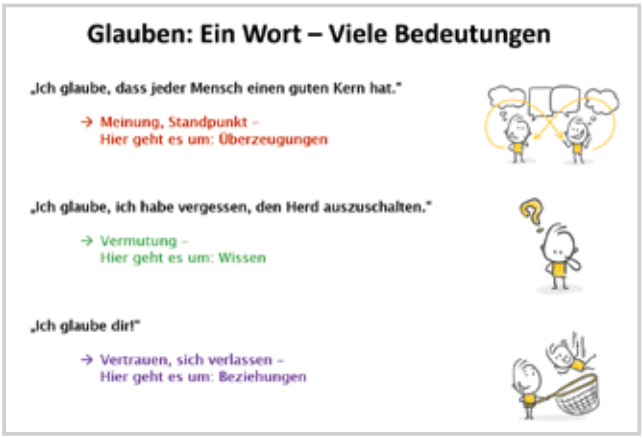
[22] *Dieser Baustein beruht auf dem Entwurf „Worauf du dich verlassen kannst. Eine Konfi-Doppelstunde zum Thema Glauben als Vertrauen.“ (www.rpi-konfirmandenarbeit.de unter „Materialpool“).*

a) Einstieg in das Thema (20 Minuten)[23]

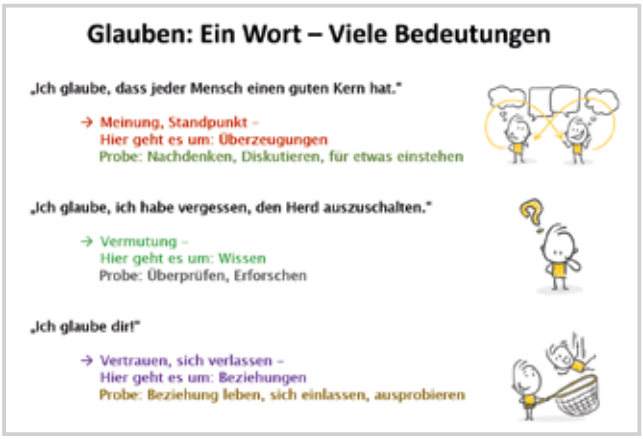
„In der Konfizeit beschäftigen sich Ihre Kinder mit dem Glauben: mit dem Glauben der Kirche, aber auch mit ihrem eigenen Glauben. Sie schauen dabei durchaus, wie wir Erwachsene eigentlich mit diesem Thema umgehen. Heute Abend wollen wir deshalb einmal darüber ins Gespräch kommen, was wir als Erwachsene, was Sie als Eltern eigentlich mit dem Glauben verbinden. Das kann ja ganz unterschiedlich sein. Das liegt auch daran, dass wir das Wort „Glauben“ ganz verschieden füllen können. Hier ein paar Beispiele:“

An der Projektionswand werden „Glaubenssätze“ aus der Alltagssprache gezeigt.[24] Es folgt ein kurzer Gesprächsgang darüber, wie sich diese drei Aussagen unterscheiden.

Die Projektion wird fortgesetzt:



Die Teilnehmenden werden eingeladen, darüber nachzudenken: „Wie erfahre ich jeweils, ob das stimmt, was ich glaube?“ Nach einigen Äußerungen wird die Projektion zu Ende gebracht:



(Sollten noch andere passende Stichworte bzw. Ideen aus der Gruppe kommen, können sie in die Präsentation noch eingetragen werden).

„Die Konfirmandenzeit hat mit allen Ebenen zu tun, am meisten aber zunächst mit der dritten Ebene. Auch *an diesem Abend* geht es vor allem um diese dritte Dimension von Glauben: Worauf kann ich vertrauen, worauf kann ich mich verlassen?“

b) Vertrauensübung (15 Minuten)

Mit der Gruppe wird eine in der eigenen Konfirmandenarbeit praktizierte Vertrauensübung durchgeführt.

Zum Beispiel: Die Teilnehmenden stellen sich in Dreier- oder Vierergruppen zusammen. Ein Freiwilliger oder eine Freiwillige stellt sich mit dem Rücken zu den anderen und lässt sich auf ein Kommando nach hinten fallen. Die anderen haben die Aufgabe, die Person sanft und sicher aufzufangen. Die Übung wird wiederholt, bis sich alle haben fallen und auffangen lassen.

Beispiele für Alternativen:

Minenfeld: Die Teilnehmenden lassen sich von einem Partner oder einer Partnerin mit verbundenen Augen durch einen Parcours mit Hindernissen führen.

Hängematte: Die Gruppe stellt sich gegenüber in zwei Reihen im Abstand von einer Armlänge auf. Jeweils zwei Personen gegenüber nehmen sich an den Händen. So entsteht eine „Hängematte“. Ein Freiwilliger oder eine Freiwillige legt sich auf die Hängematte und lässt sich vorsichtig schaukeln.

Anschließend werden die Erfahrungen und Eindrücke mit der Übung untereinander ausgetauscht. Bei Bedarf berichtet die Leiterin/der Leiter, welche Erfahrungen die Konfirmandinnen und Konfirmanden mit der Übung gemacht haben.

c) Auf wen kann ich vertrauen? (60 Minuten)

1. Die Gruppe sitzt in einem Stuhlkreis. In der Mitte liegt das DIN A4-Blatt „Ich vertraue vor allem auf ...“ (**M2.4a**). Um das Blatt herumliegen die Kärtchen aus **M2.4b** in mehreren Exemplaren.

Impuls: „Im Leben ist es eine wichtige Frage: Worauf verlasse ich mich eigentlich? Ich habe ein paar Möglichkeiten aufgeschrieben. Überlegen Sie einmal jede und jeder für sich, welche der ausliegenden Kärtchen benennt am besten, auf wen oder was ich vertrauen kann bzw. worauf ich mich im Leben verlasse. Jede/jeder darf sich genau drei Kärtchen nehmen.“ (5 Minuten)

→ Gegebenenfalls sollte angemerkt werden, dass sich die Kärtchen nicht ausschließen – es geht hier um das, was im Moment am wichtigsten ist.

→ Es bietet sich an, auch leere Kärtchen und Stifte auszulegen – möglicherweise möchte jemand noch etwas Anderes aufschreiben.

[23] *Der Einstieg wird hier mit einer Präsentation gewählt, um den Eltern zunächst eine größere Distanz zu gewähren. Er kann auch stärker interaktiv gewählt werden, wie in dem entsprechenden Konfi-Entwurf beschrieben.*

[24] *Powerpoint-Präsentation M2.4 auf www.rpi-konfirmandenarbeit.de (unter „Themenseite Elternarbeit“).*

2. Nachdem sich alle Eltern ein bis drei Kärtchen genommen haben, sollen sie die drei Kärtchen auf M2.4c kleben, und zwar so, dass die wichtigste Karte oben steht. (5 Minuten)

3. Nun werden Gruppen gebildet zu je 2-3 Eltern (dabei sollten möglichst die zusammenarbeiten, die eine gleiche oder ähnliche Auswahl haben).

Auftrag für die Gruppenarbeit:

„Überlegen Sie zusammen für jede Karte, wie sich das Vertrauen zeigt, indem Sie den Satzanfang fortführen. (Zum Beispiel: „Ich vertraue darauf, dass meine Schwester immer zu mir hält.“ „Ich vertraue darauf, dass mein Bauchgefühl besser als mein Kopf weiß, was gut für mich ist.“) Schreiben Sie pro Karte mindestens zwei Beispiele.“ (15 Minuten)

In der Zwischenzeit wird **M2.4d** – zum Beispiel auf einem Flipchartbogen oder an einer Pinwand – aufgehängt.

4. Die Kleingruppen stellen ihre Ergebnisse im Plenum vor. Wenn eine Gruppe das Kärtchen „... auf Gott“ hatte, werden die Sätze (in Stichworten) auf Kärtchen geschrieben und zu **M2.4d** gehängt.

Anschließend wird gemeinsam überlegt, welche Sätze aus den Kleingruppen noch zu der Aussage „Auf Gott vertrauen ...“ passen würden. Auch sie werden auf Kärtchen festgehalten und zu **M2.4d** gehängt. Möglichem Gesprächsbedarf wird an dieser Stelle Raum gegeben, um den Austausch über unterschiedliche Gottesvorstellungen zu ermöglichen. (25 Minuten)

5. Zum Abschluss wird an den Anfang des Abends erinnert: An Gott glauben heißt in erster Linie, auf ihn vertrauen. In einer letzten Gesprächsrunde äußern sich die Teilnehmenden dazu, was sie aus dem Abend für sich mitnehmen. (10 Minuten)

Wird das Plakat der Konfi-Gruppe in einem Gottesdienst präsentiert, wäre es nach vorheriger Absprache mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden möglich, das Plakat der Eltern mit einzubeziehen, und bei einem gemeinsamen Vorbereitungstreffen mit Konfis und Eltern zu vergleichen.

Baustein ❷: Licht und Dunkel im Apostolischen Glaubensbekenntnis[25]

Zu diesem Abend können auch Mitglieder des Kirchenvorstandes eingeladen werden, die dann in der Gruppenphase ihre eigene Perspektive einbringen.

Material:

- ☐ Streifen aus **M3.4e** am besten auf starkem Papier oder Karton ausgedruckt
- ☐ leere Kartonstreifen
- ☐ schwarze Papier- oder Kartonstreifen
- ☐ Teelichte, große Kerze

Vorbereitung:

Die Teilnehmenden sitzen in einem Stuhlkreis. In der Mitte liegt das Glaubensbekenntnis auf Papierstreifen in Form einer Spirale ausgedruckt (**M 2.4e**). Daneben liegen eine ausreichende Anzahl an Teelichtern und eine große Kerze, sowie schwarze Kärtchen (möglichst in unterschiedlicher Länge) zum Abdecken von Textteilen.

Dauer: ca. 100 Minuten

1. Schritt: Helle Stellen im Glaubensbekenntnis
(20 Minuten)

Impuls: „Heute Abend haben Sie Gelegenheit zu erleben, wie wir mit ihren Kindern in den Konfi-Stunden arbeiten. Dazu haben wir das Thema »Glaubensbekenntnis« ausgewählt.

In der Konfi-Zeit geht es um den Glauben. Um den Glauben der Kirche, aber auch um den Glauben, den jede und jeder jeweils für sich hat. Deshalb ist das Glaubensbekenntnis ein wichtiges Thema. Es ist uns von früher überliefert und wird im Gottesdienst von jedem und jeder persönlich mitgesprochen.

Hier in der Mitte liegt das Glaubensbekenntnis. Ich werde es nun einmal langsam vorlesen.“

Danach werden die Teilnehmenden aufgefordert, sich im Kreis um die Spirale aufzustellen. Dann wird das Apostolikum gemeinsam gelesen und zwar so, dass immer die Personen liest, vor der die nächste Textpassage liegt. Dies dient der Annäherung an den alten und für viele nicht geläufigen Text. Das Lesen nacheinander im Kreis hilft, dies nicht als Bekenntnisakt verstehen zu müssen. Möglich ist, weitere Leserunden anzuschließen, zum Beispiel, indem alle im Uhrzeigersinn im Halbkreis weitergehen und nun noch einmal auf die gleiche Art lesen, so dass jede und jeder jetzt einen anderen Abschnitt als zuvor mitliest.

[25] *Der Entwurf folgt in zentralen Elementen der entsprechenden Konfi-Einheit aus H.U.Keßler/B.Nolte: Konfis auf Gottsuche, Neuausgabe 2009, 161-167. Ähnlich: „Ich glaube, du glaubst, wir glauben“, Baustein 5 aus: Jörg Reich (Hg.): Miteinander unterwegs. Materialien zu Kernthemen der Konfirmandenarbeit, Nidderau 2012, 46f.*

Impuls: „Überlegen Sie nun bitte, an welcher Stelle Sie sich besonders angesprochen fühlen. Welche Stelle leuchtet für Sie besonders hell? Ich lade Sie ein, sich eine Kerze zu nehmen und sie an der großen Kerze anzuzünden. Dann setzen sie die Kerze bitte auf die Stelle, die Sie besonders angesprochen hat."

Möchte man vermeiden, dass sich jemand beobachtet fühlt, lässt man alle gleichzeitig aufstehen und hat weitere große Kerzen aufgestellt. Bei größeren Gruppen empfiehlt es sich, reihum vorzugehen.

Es ist – gerade bei kleinen Gruppen – auch möglich, mehrere Kerzen stellen zu lassen. Hier wäre es aber sinnvoll, eine Obergrenze festzulegen (zum Beispiel drei).

Impuls: „Ich bitte Sie nun aufzustehen. Ich lese das Glaubensbekenntnis noch einmal und bitte Sie, nur an der Stelle laut mitzulesen, an der Ihre Kerze steht."

Der Leiter/die Leiterin liest das Glaubensbekenntnis vor. Die Teilnehmenden lesen an ihren Stellen mit.

Nun kann sich ein kurzer Austausch darüber anschließen, was auffällt. Wo stehen viele Kerzen, wo wenige? Was könnte an diesen Stellen bedeutend sein?

2. Schritt: Dunkle Stellen im Glaubensbekenntnis (45 Minuten)

Impuls: „Nun gibt es aber nicht nur helle Stellen im Glaubensbekenntnis, sondern möglicherweise auch dunkle Stellen. Ein Wort oder ein Satz, der mir unverständlich ist, oder bei dem ich widersprechen würde, den ich in Frage stelle. Dafür sind die schwarzen Kärtchen da: Überlegen Sie einmal zu zweit oder zu dritt mit ihren Nachbarn, auf welche Stelle im Glaubensbekenntnis Sie so ein Kärtchen legen möchten."

Die Teilnehmenden überlegen in Murmelgruppen.

Nachdem die Teilnehmenden ihr schwarzen Kärtchen auf die betreffenden Stellen gelegt haben, sollen sie kurz erläutern, was sie daran „dunkel" finden.

Je nach Anzahl der gelegten Karten und Größe der Gruppe werden nun Kleingruppen gebildet, die mindestens aus drei, aber höchstens aus fünf Personen bestehen sollten. Die Gruppen bekommen den Auftrag, sich eine zugedeckte Stelle vorzunehmen. Gemeinsam soll die Gruppe beraten, was diese Stelle „dunkel" macht und was helfen könnte, sie zu beleuchten: „Welche Ideen haben wir, was damit gemeint ist? Wie stehen wir dazu? Welche positive Absicht könnte hinter der Stelle stecken? Wie könnte man die Stelle anders formulieren, damit sie heller wird?"

Die Gruppen bekommen einen Papierstreifen in Größe der Glaubenssätze. Auf diesen wird am Ende der Gruppenphase eine eigene „Übersetzung" der Stelle geschrieben, auf die sich die Gruppe geeinigt hat.

Wenn sich Mitglieder des Kirchenvorstandes oder aus dem Mitarbeiterkreis bereit erklärt haben, mit in die Gruppen zu gehen, sollten sie sich nicht unter den Druck setzen, „Experten für den Text" sein zu müssen. Vielmehr sollten sie sich als Menschen in das Gespräch einbringen, die mit dem Apostolikum zum Beispiel durch ihren Gottesdienstbesuch zwar häufig vertrauter sind, zugleich aber auch ihre persönlichen Sichtweisen und mögliche Widersprüche dazu haben.

Wer die Gruppe in der inhaltlichen Auseinandersetzung unterstützen möchte, kann einen Informationstext zu den Passagen des Apostolikums bereitstellen.[26]

3. Schritt: Zusammentragen von Sichtweisen und Fragen (30 Minuten)

Im Plenum legen die Gruppen ihre alternative Formulierung auf die schwarze Karte und erläutern sie. Hier ist noch einmal Gelegenheit, Gedanken, Fragen und Einsichten zu vertiefen.

Zum Abschluss wird das „neue Bekenntnis" noch einmal gelesen. Entweder von der Leiterin/dem Leiter allein, oder – nach Absprache – mit der gesamten Gruppe.

Die Leiterin/der Leiter berichtet, wie diese Einheit in der Konfi-Stunde verlaufen ist. Wenn das vorher mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden besprochen wurde, können deren Ergebnisse daneben gestellt und verglichen werden.

Vertiefung/Transfer: Zur Vertiefung kann überlegt werden, wo beide Ergebnisse zusammenfließen: Gibt es einen Konfi-Eltern-Begegnungstag? Wird eine Bilddokumentation beider Ergebnisse im Gemeindebrief oder auf der Internetseite der Gemeinde veröffentlicht? Vielleicht werden die Ergebnisse auch in einem Gottesdienst aufgegriffen, an dem Konfis und Eltern in Vorbereitung und Durchführung beteiligt sind.

Der Abend endet jeweils mit einem **Segenswort**.

[26] *Zum Beispiel aus: Jörg Reich (Hg.), Miteinander unterwegs. Materialien zu Kernthemen der Konfirmandenarbeit, Nidderau 2012, 48-49; Konfer normal 66 (12/2001), Glaubensbekenntnis ... was mich stark macht, dort: Anhang m2.*

2.5 GLAUBENSKURSE

Glaubenskurse für Konfi-Eltern

Sonja Löytynoja

Vorbemerkung:

In diesem Beitrag beschreibt die Autorin ihre Erfahrungen mit Glaubenskursen für Konfi-Eltern, die sie in einer oberhessischen Kirchengemeinde durchgeführt hat. Der Impuls dafür entstand bei einem Taufgespräch. Die Mutter einer Konfirmandin wollte sich taufen lassen und anstelle von einem Taufunterricht für sie alleine, wurde ein Angebot für alle Eltern des Konfi-Jahrganges entwickelt. In ihrem Spezialvikariat in der Religionspädagogik am Theologischen Seminar beschäftigte sie sich praktisch und theoretisch weiterhin mit den Themen Glaubenskurse und Erwachsenenbildung.

1. Vorüberlegungen –

Start eines Glaubenskurses für Konfi-Eltern

Die folgenden Überlegungen gehen von der Einsicht aus, dass Religion heutzutage oftmals kognitive Dissonanzen zu alltäglichen Plausibilitätsstrukturen aufweist. Theologische Inhalte erklären sich nicht von selbst und scheinen in einem Widerspruch zur Realität zu stehen. Aufgabe der Kirche und der Gemeinde ist es meines Erachtens seit Beginn des Christentums, eine Plausibilität für unseren Deutungshorizont zu schaffen.

Plausibilität eines Deutungshorizontes kann aber nur im Dialog mit anderen Plausibilitätsstrukturen geschaffen werden. Dazu bieten sich Glaubenskurse an, die nicht nur primär an Kircheninterne gerichtet sind. Meiner Erfahrung nach nutzen Konfi-Eltern die Konfi-Zeit ihrer Jugendlichen, um sich selber erneut mit Fragen des Glaubens zu beschäftigen und ihr Verhältnis zur Kirche neu zu überdenken. Dafür muss ihnen ein Raum geboten werden, der es ihnen ermöglicht, dies zu tun.

Dieser Raum sollte gewisse Bedingungen erfüllen: Er muss offen und niedrigschwellig sein, sodass sich Elternteile jederzeit ein- und ausklingen dürfen. Er sollte nicht vereinnahmend wirken und eine Begegnung auf Augenhöhe schaffen. Aus diesen Vorüberlegungen ergaben sich für mich einzelne thematische Abende, die keinen Kurscharakter hatten, sondern als Austausch gedacht waren, um über existentielle Fragen zu reden und über theologische Inhalte zu diskutieren.

Denn primäres Ziel eines Glaubenskurses mit Konfi-Eltern sollte es meines Erachtens nicht sein, diesen Menschen Religiosität beizubringen, sondern mit ihnen über Themen des Glaubens ins Gespräch zu kommen, so dass sowohl Pfarrer und Pfarrerinnen mit den Eltern als auch die Eltern untereinander in einen Austausch kommen, der auf beiden Seiten Früchte trägt.

2. Was folgt aus diesen Überlegungen? –

Wie werbe ich für meinen Kurs, und welche Themen kommen darin vor?

Aus diesen Vorüberlegungen heraus entschied ich mich dazu, vor den Eltern das Wort Glaubenskurs nicht zu verwenden. Denn es hat meiner Einschätzung nach doch starke Anklänge von Kursunterricht und Vereinnahmung. Es sollte ein Elterntreff initiiert werden, bei dem religiöse und theologische Themen zur Sprache kommen, die mit der Lebenswelt der Eltern verknüpft werden. In einem Konfi-Jahr bot ich fünf Elterntreffs an, in denen jeweils ein eigenes Thema behandelt wurde. Ich legte die Themen „Glaubensbekenntnis“ und „Abendmahl“ fest, da sie bedeutende Elemente der Konfirmation der Kinder darstellen. Bei der Festlegung der anderen Gesprächsgegenstände ließ ich die Eltern mitentscheiden. So ergaben sich jeweils ganz unterschiedliche Themen, beispielsweise die Entstehung der Kirche, Pubertät, der Islam, das Sühneopfer Jesu ...).

Die Kirchenmitgliedschaft-Untersuchung (KMU) hat aufgezeigt, dass der Austausch über Religion und Religiosität hauptsächlich im Privatbereich stattfindet. Glaubenskurse stoßen somit auf einen sehr intimen Bereich. Aus diesem Grund habe ich bei den Abenden versucht, einen Start zu finden, bei dem die Eltern zunächst zuhören konnten und sich nicht direkt einbringen mussten. Das Reden über ihre eigene Religion fand anschließend in der Regel über ein Medium statt.

Die Abende verliefen zumeist nach demselben Schema:

- Erarbeitung des Themas durch einen Input meinerseits. Diese Phase war auf den Inhalt fokussiert und bildete gleichzeitig schon eine Verbindung zu den kommenden Phasen.
- Pause mit Getränken und Fingerfood: Selten im Plenum, aber vor allem in dieser Pause kamen Fragen zu dem Thema auf, die ich nach der Pause mit den Eltern diskutierte.
- Diskussionsrunde
- Persönlicher Zugang zum Thema, Verknüpfung mit der eigenen Lebenswelt

Interessanterweise wurden mit diesem Angebot sehr unterschiedliche Menschen erreicht, was natürlich wiederum eine pädagogische Herausforderung darstellt. Von einem theologisch-interessierten Bildungsbürgertum, die der Kirche nahe stehen zu großen Kritikern der Kirche und selbst erklärten Atheisten zu pietistisch geprägten Menschen.

2. Einzelne Abende als Beispiel

Wie entstand unsere Kirche?

Dieses Thema wurde auf Wunsch der Eltern angeboten. Sie waren sehr interessiert an kirchengeschichtlichen Themen und wollten die Abende nicht nur dazu nutzen, sich über Glaubensinhalte auszutauschen, sondern sahen dieses Projekt auch als ein Bildungsangebot an.

Erarbeitung des Themas: Als Input stellte ich Grundzüge der Geschichte des Christentums vom Tod Jesu bis zur Deklarierung des Christentums als Staatsreligion 380 n. Chr. dar. Zur Veranschaulichung setzte ich viele Bilder ein und legte sie in Schneckenform in die Mitte der Runde, so dass eine Zeitlinie entstand. Bei der Darstellung ging ich bevorzugt auf die Fragen nach den jeweiligen Herausforderungen in den Epochen ein, um nach der Pause überzuleiten zu der Frage, welchen Herausforderungen die Kirche heute ausgesetzt ist (von der kleinen frommen Gemeinschaft zur Volkskirche).

Pause

Diskussionsrunde: Für den Fall, dass in der Pause nicht schon Fragen aufkommen sollten, hatte ich mir folgenden Einstiegsimpuls überlegt: „Die Kirche hat sich immer wieder verändert und somit auch die Gemeinschaft der Kirche. Es wird viel darüber diskutiert, wie Kirche sein sollte. Manche sagen, dass der Schritt von der engen Gemeinschaft zur Staatsreligion der Untergang der Kirche war. Ich sehe in beiden Formen Vor- und Nachteile. Was denken Sie darüber?“

Weitere Fragen könnten sein: „Wie sollte Kirche heute sein?“ „Welchen Herausforderungen sind der Glaube und die Kirche heute ausgesetzt?“ …

Persönlicher Zugang zur Kirche: Ein Stuhl wurde in den Raum gestellt, dieser symbolisierte die Kirche. Gemeinsam mit den Eltern positionierte ich mich zu diesem Stuhl und wir erzählten uns gegenseitig, wie wir zur Kirche stehen. Mir fiel auf, dass einige Personen, bei denen ich es nicht erwartet hätte, sich sehr wohl mit der Kirche eng verbunden sahen. Sie machten dies an punktuellen Berührungen mit Kirche (z. B. bei Beerdigungen) fest.

Der Islam

Dieses Thema schien mir aus offensichtlichen Gründen sehr aktuell für die Eltern gewesen zu sein. Hierbei liegt es nahe, einen Menschen muslimischen Glaubens als Referenten einzuladen. Ich habe mich damals dagegen entschieden, da ich den Eltern die Gelegenheit geben wollte, offen Fragen über den Islam und Islamkritik anzubringen. Ich hatte die Befürchtung, dass sie bei einer Person, die diesen Glauben vertritt, das Gefühl gehabt hätten, sich zurückhalten zu müssen. Dieses Thema aber benötigt gleichwohl einen Dialogpartner, der authentisch von seinem Glauben berichten kann. So führte ich im Vorhinein Interviews mit einer Islamlehrerin des Ortes und einem weiteren Moslem, so dass nicht nur oberflächlich über den Islam gesprochen wurde, sondern Menschen mit ihrem persönlichen muslimischen Glauben gehört wurden.

Erarbeitung des Themas: Zu Beginn gab es ein Referat mit Bildern: Wie ist der Islam entstanden? Welche Formen des Islam gibt es, und was glauben Muslime eigentlich.

Pause: Die Erfahrung zeigt, dass in dieser Pause genug Fragen für eine offene Diskussion aufkommen, so dass diese Pause direkt in die Diskussionsrunde übergehen kann.

Persönlicher Zugang: Auf zwei großen Tischgruppen legte ich jeweils das Interview aus, das ich zuvor mit einer Islamlehrerin aus dem Ort und einem weiteren Muslim geführt hatte.

Durch diese Interviews hatten die Eltern die Gelegenheit, ihren eigenen Glauben zum Glauben der beiden Interviewpartner in Bezug zu setzen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede wurden nun auf der persönlichen Ebene gefunden. So konnte sich der

Abend von einem Reden über eine Religion zu einem Gespräch über den eigenen Glauben in Bezug zu anderen Glaubensrichtungen bewegen.

Feierabendmahl

Als Abschluss des Jahres wollte ich mit den Eltern Abendmahl feiern.

Oftmals ist das Abendmahl am Tag der Konfirmation der Kinder seit langem das erste Abendmahl, an dem die Eltern teilhaben. Einige erzählten mir, dass sie seit ihrer eigenen Konfirmation kein Abendmahl mehr gefeiert hatten. Aus diesem Grund entschied ich mich dafür, ihnen einen niedrigschwelligen Zugang zum Abendmahl anzubieten, der trotzdem in seiner Feierlichkeit einem gewöhnlichen Abendmahl in nichts nachsteht.

Vorbereitung: Im Gemeindesaal wurde eine feierliche Tafel errichtet. In der Mitte befand sich Fladenbrot und ein großer symbolischer Kelch. Auf den Plätzen standen neben dem Gedeck Einzelkelche, die schon gefüllt waren. Die Einsetzungsworte (M2.5) lagen auf dem Tisch verteilt.

Input: Hierbei stellte ich möglichst niedrigschwellig meine Theologie zum Abendmahl dar und erzählte, welche Bedeutung das Abendmahl für mich persönlich hat.

Abendmahl: Nachdem thematisch nun die Einsetzungsworte in einen Kontext gestellt waren, sprach ich die Einsetzungsworte zum Brot und ließ das Fladenbrot herumgehen. Anschließend sprach ich die Einsetzungsworte zum Kelch und wir tranken aus den Einzelkelchen.

Statt eines Tischgebetes entschied ich mich für die Erzählung der Geschichte des Zachäus Lk 19, 1-10.

Im Anschluss daran gab es reichlich Essen und Trinken, welches Mitglieder des Kirchenvorstandes vorbereitet hatten.

Das Ende dieses Abends wurde bewusst sehr offen gelassen.

Weitere veröffentlichte Elternabende während der Konfi-Zeit:

- Henning, Peter: **Lieben und loslassen.** Mit Eltern über die Beziehung zu den heranwachsenden Kindern nachdenken (KU-Praxis 42, Gütersloh 2001, S.29-31)

  Der Entwurf für einen Elternabend fußt auf einer Kleingruppenarbeit der Eltern zur Geschichte „Vom verlorenen Sohn“ (Lk 15,11-20a).

- Kolb, Herbert: **Eltern-Konfer KU-Praxis 55**, Gütersloh 2010, S.50-53)

  Die drei Elternabende drehen sich um die Themen Gottesdienst, Kirchenraum und interaktive Bibelauslegung. Die Vorgehensweise ist an die in der Konfi-Stunde angelehnt.

- Kuttler, Friedemann: **Was hat Gott mit meinem Leben zu tun?** Ein Konfi-Eltern-Tag, in: KU-Praxis 62, Gütersloh 2017, S. 41-44.

  Keinen Elternabend sondern einen Konfi-Elterntag beschreibt Friedemann Kuttler in seinem Beitrag. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden sind an Vorbereitung und Durchführung intensiv beteiligt, und die Eltern erleben wie beim „Eltern-Konfi“ etwas von den typischen Inhalten und Arbeitsformen der Konfi-Zeit.

- Schott, Martina: **Konfi-Eltern-Begleitkurs – KEK** (Fachstelle Bildung im Evangelischen Dekanat Ingelheim www.konfirmandenarbeit-ekkw-ekhn.de/downloads/kek---konfi-eltern-kurs-ingelheim.doc

  Der Kurs besteht aus vier Abenden (plus einem Nachtreffen) zu den Themen „Von der Taufe zur Konfirmation“, „Pubertät“, „Das Konfirmationsfest“ und „Abendmahl“.

- Philipps, Esther: **Glückstage.** Konfi-Tag und Sonntagsgottesdienst mit Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihren Eltern, in: AnKnüpfen. Impulse für die Konfirmandenarbeit. Update 2.5: Glück/Seligkeit, PTZ Stuttgart/RPI Karlsruhe 2018, S. 7-17.

  In drei Bausteinen stellt der Entwurf einen Konfi-Eltern-Tag und einen dadurch vorbereiteten Gottesdienst zum Thema „Glück“ vor. Auf dem Konfi-Eltern-Tag arbeiten Eltern und Konfis überwiegend getrennt. Die Eltern bereiten auf der Grundlage einer Bibelarbeit Predigtbausteine und liturgische Bausteine vor. Die Konfis entwerfen Plakate, die im Gottesdienst vorgestellt werden, bereiten einen musikalischen Beitrag und einen Teil der Liturgie vor.

2.6 KONFI-ABEND MIT DEN ELTERN

Vorstellen der Unterrichtsthemen

Ursula Breul

Vorbemerkung:

Die Idee zu diesem Abend entstand auf der Langzeitfortbildung „Konfirmandenarbeit“, an der ich als Gemeindepfarrerin in den Jahren 2014 und 2015 am Predigerseminar in Hofgeismar teilgenommen habe.

Grundidee

In vielen Gemeinden sind die üblichen Prüfungen vor dem Kirchenvorstand mit viel Aufregung und Druck auf Seiten der Konfirmandinnen und Konfirmanden und mit einem gewissen Unbehagen auf Seiten der Pfarrerinnen und Pfarrer behaftet. In diesem Entwurf wird das Prüfungsgespräch vor dem Kirchenvorstand durch einen Konfi-Eltern-Abend im Gemeindehaus ersetzt, zu dem auch Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher eingeladen werden. Dabei halten die Konfirmandinnen und Konfirmanden selbst vorbereitete Referate bzw. Präsentationen zu den „Hauptthemen“ des Unterrichtsjahres. Ein gemeinsames Abendessen sorgt für einen gemeinschaftlichen Ausklang.

Vorbereitung

a) Referate/Präsentationen

Im wöchentlichen Unterricht werden die Themen gesammelt und die Aufgaben verteilt. An zwei Unterrichtseinheiten (à 90 Minuten) erarbeiten die Konfirmandinnen und Konfirmanden in 2er- bzw. 3er-Gruppen die Referate bzw. Präsentationen. Die Ergebnisse werden jeweils auf einem großen Tonkarton festgehalten.

b) Einladung und Vorbereitung des Abends

Mit einem Elternbrief werden die Eltern zu diesem Abend eingeladen. Die Eltern werden gebeten, für das gemeinsame Abendessen verschiedene Arten „Finger-Food“ mitzubringen. Die Getränke übernimmt die Kirchengemeinde. Der Abend beginnt an einem Wochentag vor der Konfirmation um 19 Uhr und endet (einschließlich aufräumen) gegen 21 Uhr.

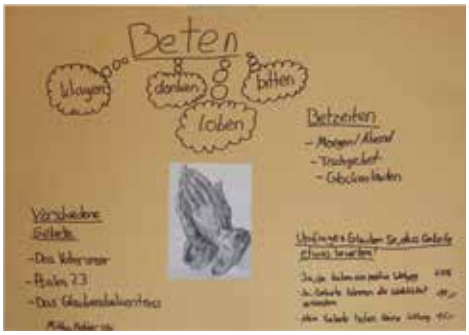
Ablauf des Abends

- Begrüßung
- Lied (zum Beispiel EG 632, 1-3, am besten mit Gitarrenbegleitung)
- Referate/Präsentationen I
  (zum Beispiel Bibel, 10 Gebote, Feste im Kirchenjahr)
- Lied (zum Beispiel EG 557)
- Referate/Präsentationen II
  (Zum Beispiel Leben Jesu, Taufe, Beten)
- Fürbittenaktion: Einzelne Eltern kamen nach vorne, entzündeten ein Teelicht und formulierten ihre Bitten/Wünsche für die Jugendlichen)
- Vater Unser
- Referate/Präsentationen III (zum Beispiel Sterben, Tod und Auferstehung, Abendmahl, Konfirmation)
- Lied (zum Beispiel EG 590) und Segen
- Gemeinsames Abendessen

Aus der Erprobung

Die Rückmeldungen von den Eltern zu dieser neuen Form waren für mich so positiv, dass ich diese Form auch in den nächsten Jahren umsetzen möchte.

An dem Abend war uns eine gastfreundliche Atmosphäre wichtig, um mit den Eltern vor der Konfirmation noch einmal Zeit zum Gespräch zu haben. Teilgenommen haben alle 20 Konfis und dazu noch 35 Eltern bzw. Geschwisterkinder und einige Kirchenvorstandsmitglieder. An diesem Abend wurden aber keine Absprachen für die Konfirmation getroffen (dieser Elternabend hatte bereits Ende Januar vor der Konfirmandenfreizeit stattgefunden).



2.7 KONFIRMATION UND ALKOHOL

Anregungen und Hinweise für einen Elternabend[27]

Ulrike Ritter und Harald Nolte

Ziele des Elternabends:

Im Rahmen eines Elternabends zum Thema „Konfirmation und Alkohol“ können Sie versuchen, das Bewusstsein der teilnehmenden Eltern dafür zu schärfen, dass

- große Mengen Alkohol bei der Konfirmation und den damit verbundenen Feiern nichts zu suchen haben
- der eigene Alkoholkonsum der Eltern und ihr Umgang damit eine wichtige Vorbildfunktion für die Konfirmandinnen und Konfirmanden haben
- die Eltern Einfluss auf den Alkoholkonsum ihrer Kinder haben
- sie so einer späteren Suchtentwicklung vorbeugen können.

Außerdem können Sie den Eltern Ihrer Konfirmandinnen und Konfirmanden Informationen über Alkoholkonsum und Alkoholprävention bei Jugendlichen geben und sie darin bestärken, dass es sinnvoll ist, sucht-präventiv aktiv zu werden – auch gerade im Zusammenhang mit der Konfirmation ihrer Kinder.

Durch Gelegenheit zum Austausch mit anderen Eltern über Erziehung und Suchtprävention stärken Sie Eltern und zeigen ihnen Möglichkeiten auf, mit anderen Eltern in diesen Fragen zusammenzuarbeiten.

Sie sehen: Mit diesem Elternabend tun Sie und die Eltern einen kleinen, aber sinnvollen Schritt in die richtige, suchtvorbeugende Richtung.

Dauer: ca. 90 Minuten

Inhalte und Ablauf

Begrüßung und Einführung (5 Minuten)

„Wie war es mit dem Alkohol bei Ihrer Konfirmation?“ – Soziometrische Aufstellung (15 Minuten)

Am Anfang des Elternabends wird zur Annäherung an das Thema eine soziometrische Aufstellung in folgender Weise durchgeführt. Die teilnehmenden Eltern bekommen den Auftrag, anhand der Fragen 1 bis 3 (siehe unten) die eigene Konfirmation in Bezug auf Alkohol zu reflektieren.

[27] *Der Beitrag ist entnommen aus der Broschüre „Konfirmation und Alkohol“ (siehe Angaben am Ende des Beitrages).*

Vorgehen:

Sie bitten die Eltern aufzustehen und sich bei der ersten der folgenden Fragen auf je einer Seite des Veranstaltungsraumes aufzustellen.

Sie legen als Veranstaltungsleiter/-in fest, auf welcher Seite des Raumes das „Ja“ und auf welcher Seite das „Nein“ ist. Warten Sie ruhig einen Moment ab, bis sich die Eltern richtig zugeordnet haben! Haben sich alle richtig positioniert, befragen Sie zwei bis drei Eltern von jeder Seite (z. B. bei der ersten Frage und der „Ja“- Fraktion, ob das viel Alkohol war, den sie getrunken haben).

Diese soziometrische Aufstellung machen Sie dann auch bei der zweiten und der dritten Frage, wobei sich die „Ja“-Antworter bei Frage 1 in zwei Gruppen bei der Frage 2 aufteilen, die jeweils wieder einen eigenen Platz brauchen.

Bitte beachten Sie, dass es auch sein kann, dass sich Eltern bei den Fragen weder der „Ja“- noch der „Nein“-Gruppe zuordnen können, weil sie z. B. nicht konfirmiert wurden oder sich nicht mehr erinnern können. Weisen Sie auch dieser Gruppe einen Platz, etwa zwischen den beiden anderen Gruppen, zu und interviewen Sie sie evtl. kurz!

Achten Sie auch darauf, dass der Zeitrahmen von zwölf bis 15 Minuten eingehalten wird!

Eltern-Fragen:

1. Haben Sie selbst bei Ihrer Konfirmation Alkohol getrunken?
2. Haben Sie dabei mehr getrunken als gut für Sie war?
3. Haben sich Ihre Eltern über den Umgang mit Alkohol bei Ihrer Konfirmation Gedanken gemacht?
4. Hat Ihr Kind schon einmal Alkohol getrunken?
5. Denken Sie, Ihr Kind war schon einmal betrunken?

Hintergrundinformationen (10 Minuten)

Zahlen, Fakten und Hintergründe zum Thema Jugend, Alkohol und Konfirmation:

Hier kann eine Präsentation gezeigt werden: Informationen hierzu im Download-Bereich des Religionspädagogischen Instituts: www.rpi-konfirmandenarbeit.de (unter „Materialpool“).

Vertiefung: „Wie sollten Eltern im Umfeld der Konfirmation mit dem Thema Alkohol umgehen?“ (45 Minuten)

Gruppenarbeit (20 Minuten)

Jeweils 5-6 Eltern arbeiten gemeinsam in einer Gruppe zu einem Thema. Die Eltern diskutieren die Arbeitsaufträge unter dem Gesichtspunkt, wie sie selber reagieren würden und welche Reaktionen und Handlungen hilfreich für ihr Kind sein könnten. Im Anschluss an die Gruppenarbeit werden die auf Moderationskarten zusammengefassten Ergebnisse im Plenum vorgestellt. → **Arbeitsaufträge: M 2.7a**

Plenum (25 Minuten)

Zusammenfassung der Ergebnisse (15 Minuten)

Diskussion und Möglichkeit zum Fragenstellen (10 Minuten)

Ziele für die Diskussion am Ende des Elternabends (vgl. Leitsätze **M 2.7b**):

1. Die Eltern sollen wissen, dass Jugendliche im Alter von zwölf bis 14 Jahren beginnen, Alkohol zu probieren.
2. Die Eltern sollen Informationen über Verbreitung und Rolle des Alkoholkonsums bei Jugendlichen erhalten.
3. Die Eltern sollen wissen, dass die Konfirmation einer der Initiationsriten für Alkoholkonsum ist.
4. Die Eltern sollen sensibilisiert werden für Ihre eigene Rolle bei der Entwicklung eines altersangemessenen (nicht riskanten) Alkoholkonsums – nämlich Vorbilder, Auseinandersetzungspartner und Grenzsetzer zu sein (s. dazu auch den Elternbrief).
5. Die Eltern sollen sich sicherer fühlen, wenn sie das Thema „Alkoholkonsum“ bei ihren Kindern ansprechen.
6. Die Eltern sollen darin bestärkt werden, dass es sinnvoll ist, den Alkoholkonsum bei der Konfirmation möglichst gering zu halten.

Verabschiedung (5 Minuten)

Vorschläge für einen verkürzten Elternabend

Falls Sie nicht so viel Zeit haben oder vielleicht noch andere Dinge an diesem Elternabend besprochen werden müssen ...

Folgende Punkte empfehlen wir:

- Begrüßung und Einführung (5 Minuten)
- Wie war es mit dem Alkohol bei Ihrer Konfirmation? – Soziometrische Aufstellung (15 Minuten)
- Hintergrundinformationen Zahlen, Fakten und Hintergründe zum Thema Jugend, Alkohol und Konfirmation (10 Minuten)
- Hier kann eine Präsentation gezeigt werden: Informationen hierzu im Download-Bereich des Religionspädagogischen Instituts: www.rpi-konfirmandenarbeit.de (unter „Materialpool“).
- **Neu:** Gespräch anhand des Elternbriefes[28] über die Tipps zum Umgang mit Alkohol im Rahmen der Konfirmation (15 Minuten)

Ergänzung: Gemeinsamer Konfirmanden- und Elternabend

Dieser Ablauf stellt den Versuch dar, bei knapper Zeit und einem gemeinsamen Abend mit den Konfirmanden trotzdem Raum für viele Elemente aus den Arbeitsmaterialien zu schaffen.

Konfirmanden-Eltern-Abend:
Eltern und Konfirmanden zusammen
Thema: Konfirmation und Alkohol

Begrüßung und Einführung (5 Minuten)

„Wie war es mit dem Alkohol bei Ihrer Konfirmation?“ – Soziometrische Aufstellung (15 Minuten)
– Konfis und Eltern getrennt

[28] *Bestell- und Downloadmöglichkeiten des Elternbriefes: Siehe Kasten am Ende des Beitrags.*

Eltern – Fragen:

1. Haben Sie selbst bei Ihrer Konfirmation Alkohol getrunken?
☐ Ja ☐ Nein

2. Haben Sie dabei mehr getrunken, als gut für Sie war?
☐ Ja ☐ Nein

3. Haben sich Ihre Eltern über den Umgang mit Alkohol bei Ihrer Konfirmation Gedanken gemacht?
☐ Ja ☐ Nein

Konfi-Fragen:

1. Was meint ihr: Haben eure Eltern bei ihrer Konfirmation Alkohol getrunken? ☐ Ja ☐ Nein

2. Meint ihr, eure Eltern haben bei ihrer Konfirmation mehr Alkohol getrunken als gut für sie war? ☐ Ja ☐ Nein

3. Glaubt ihr, eure Großeltern haben sich Gedanken über den Umgang mit Alkohol bei der Konfirmation eurer Eltern gemacht? ☐ Ja ☐ Nein

Vertiefung:

Eltern arbeiten in 3 Kleingruppen (45 Minuten):
anschl. Zusammenfassung im Plenum (15 Minuten).

Konfis (Gruppe 1) (60 Minuten):
Herstellung von Cocktails für Eltern und Konfis (60 Minuten).

Konfis (Gruppe 2) (60 Minuten):[29]
3-Stationen-Lauf (je Station ca. 20 Minuten)

1. Station: Rauschbrille
2. Station: Teste dein Wissen
3. Station: Check-dich: Trinkregeln

Abschluss des thematischen Teils (10 Minuten)
Alle Teilnehmer des Abends erhalten, von den Konfis gemixt, einen alkoholfreien Cocktail.

Dieser Beitrag stammt aus der Broschüre:

K5 Konfirmation und Alkohol. Anregungen und Hinweise für einen Konfirmandentag – K5 und für einen thematischen Elternabend in evangelischen Kirchengemeinden vor der Konfirmation (2017), ein Gemeinschaftsprojekt:

- *der Fachstellen für Suchtprävention (FSP) in den Landkreisen Hersfeld-Rotenburg, Kassel, Marburg-Biedenkopf, Waldeck-Frankenberg, Werra-Meißner, in Stadt und Landkreis Fulda sowie den Städten Hanau und Kassel*
- *der Diakonie Hessen (Referat für Suchtfragen)*
- *des Religionspädagogischen Instituts der EKKW und EKHN und des Referates Kinder- und Jugendarbeit der EKKW*
- *der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen e. V. (HLS).*
- *Die Broschüre kann gegen einen Unkostenbeitrag von 7 € bestellt werden bei der Hessischen Landesstelle für Suchtfragen e. V. (HLS).*

Den Elternbrief zum Thema können Sie bestellen im RPI-Shop Kassel: hanna.hirschberger@rpi-ekkw-ekhn.de. Den Elternbrief als PDF und die im Beitrag genannte Powerpoint-Präsentation finden Sie unter www.rpi-konfirmandenarbeit.de (unter „Materialpool“)

[29] *Nähere Angaben hierzu befinden sich in der Broschüre „Konfirmation und Alkohol“ (siehe Literaturangabe am Ende des Beitrages).*

Weitere veröffentlichte Elternabende/ Projekte zum Ende der Konfirmandenzeit

- Berger, Katrin: **Konfi-Eltern-Tag:** Einander neu begegnen. Konfirmation als Familie und Gemeinde gemeinsam vorbereiten, in: KU-Praxis 62, Gütersloh 2017, S.37-40.

  Kernstück dieses Konfi-Eltern-Tages ist die Gestaltung der Konfirmationssprüche- die Eltern gestalten zu den Sprüchen ihrer Kinder passend jeweils einen Holzstuhl, die Jugendlichen gestalten ihren Spruch auf Pappkarton mit Deko-Material. Zur Konfirmation gibt es dann eine Stuhl-Vernissage mit den Schildern als Beschriftung der Kunstwerke.

- Flory, Günter: **Cafe-Konfirmation.** Ein Elternabend an Erzähltischen, in: KU Praxis 42, Gütersloh 2001, S. 27-28.

  Im Raum werden Tischgruppen mit je 6-8 Stühlen hergerichtet, auf denen jeweils ein anderes Thema drapiert wird. Es liegen Gesprächsimpulse aus zu den Themen Dekoration der Kirche, Musik im Konfirmationsgottesdienst, Kleidung, Essen und Trinken, Gestaltung des Nachmittags und Geschenke – damals und heute. Die Teilnehmenden suchen sich einen Tisch aus, besprechen dort mit den Tischnachbarn das Thema und halten die Ergebnisse für das anschließende Plenum fest.

- Hinderer, Martin: **Elternabend zur Konfirmation,** in: Anknüpfen. Praxisideen zur Konfirmandenarbeit, Hrsg. vom PTZ Stuttgart und vom RPI Karlsruhe, 2. Auflage 2013, S. 263-266.

  Der Elternabend thematisiert die Bedeutung der Konfirmation in zwei Durchgängen: zunächst aus der Sicht der Kirche und dann nach Murmelgruppen aus der Perspektive der Eltern. Im dritten Durchgang wird anhand des Films „Geld oder Glaube“ die Perspektive der Jugendlichen eingespielt. Zum Abschluss werden Ideen zur Gestaltung der Konfirmationsfeier in der Familie besprochen.

- Kolb, Herbert: **Segen für die Lebensreise.** Anregungen für einen Abend mit den Konfis und ihren Eltern. Online: www.rpz-heilsbronn.de/Dateien/Materialien/Bausteine/kolb_baustein_elternabend-segen.pdf

  Bei diesem Entwurf steht der Segen der Konfirmation im Mittelpunkt. Die Eltern und Jugendlichen überlegen in getrennten Gruppen Symbole für das, was die Konfis auf ihrer Lebensreise noch brauchen. Diese Symbole werden mit dem Konfirmationssegen verbunden.

3. VIELSEITIGE PERSPEKTIVEN – VIELFÄLTIGE MÖGLICHKEITEN

Weitere Aspekte und Anregungen für die Konfi-Elternarbeit

Die Konfi-Elternarbeit hat ihren Schwerpunkt meist in Elternabenden, sie erschöpft sich darin aber nicht. In das eigene Konzept der Konfi-Elternarbeit können weitere Aspekte und Perspektiven einfließen, zum Beispiel die Bezüge zur Gemeindearbeit insgesamt bzw. das gemeindepädagogische Konzept der Kirchengemeinde. Außerdem bieten sich neben dem Elternabend zahlreiche andere Formen an, für die es bereits Erfahrungen gibt, auf die man zurückgreifen kann. Beides – Aspekte und Anregungen – werden in diesem letzten Teil in kurzen Beiträgen vorgestellt.

Die drei Abschnitte zu Aspekten der Konfi-Elternarbeit beginnen mit einem Beitrag zur inklusiven Konfirmandenarbeit von Andreas Nicht aus dem Pädagogischen Institut der Ev. Kirche von Westfalen. Mit Hilfe von Indexfragen können Einrichtungen wie eine Kirchengemeinde in die Auseinandersetzung darüber einsteigen, wie es um die Inklusion in ihrem Handlungsfeld bestellt ist, und was sie verändern wollen. Andreas Nicht formuliert Indexfragen, die im Umfeld der Zusammenarbeit sowohl mit den Eltern einzelner Konfirmandinnen und Konfirmanden hilfreich sind, als auch mit den Eltern der ganzen Konfi-Gruppe.

Im zweiten Beitrag (von Elke Kollischan) wird die besondere Bedeutung der Elternarbeit in KU3 vorgestellt. Wenn sich Eltern hier engagieren, profitieren nicht nur die Kinder und die Kirchengemeinde, sondern auch die Eltern selbst. Glaubensfragen können für sie neu an Relevanz gewinnen.

Um die Unterstützung der Familien bei der Konfirmationsfeier insbesondere (aber nicht nur) für Patchwork-Familien geht es in 3.3.

In der zweiten Hälfte kommen nun Anregungen für weitere Formate der Konfi-Elternarbeit in den Blick. Zunächst werden in 3.4 Alternativen vorgestellt, wie man die Eltern auf der Informationsebene auf dem Laufenden halten kann. In 3.5 werden dann konzeptionelle Fragen des Hausbesuchs bei Konfirmanden-Familien erörtert, die bei der Entscheidung helfen sollen, ob überhaupt und wenn ja, wie solche Besuche konzipiert sein können. Stefan Sigel-Schönig aus der Männerarbeit der EKKW unterbreitet in 3.6 einige Vorschläge für Vater-Kind-Aktionen im Rahmen der Konfirmandenzeit. Klaus-Dieter Inerle berichtet in 3.7 von einem Konfi-Familientag mehrerer Gemeinden in Nordhessen. Schließlich werden in 3.8 Beispiele für weitere Eltern-Projekte während der Konfi-Zeit vorgestellt.

3.1 INDIKATOREN FÜR INKLUSION IN DER KONFIRMANDENARBEIT

Andreas Nicht

Einleitung

Im Februar 2009 hat die Bundesrepublik Deutschland die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung ratifiziert. Darin heißt es:

„Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Bildung. Um dieses Recht ohne Diskriminierung und auf der Grundlage von Chancengleichheit zu verwirklichen, gewährleisten die Vertragsstaaten ein integratives (engl. „inclusive“) Bildungssystem auf allen Ebenen“ (Art. 24,1) und „dass Menschen mit Behinderung nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden“ (Art. 24,2).

Auf diesem Hintergrund hat eine breite Diskussion um inklusive Bildung eingesetzt, in der sich auch einzelne evangelische Landeskirchen und kirchliche Verbände zu Wort gemeldet haben. Deutlich wird dabei, dass Einrichtungen, die inklusiv sein wollen, ihre Konzeption grundsätzlich in dieser Hinsicht hinterfragen müssen. Dabei kann der Index für Inklusion von Booth/Ainscow eine Hilfe sein. Im Folgenden wird versucht in Anlehnung an den Index für Inklusion Indikatoren zu benennen, die Aufschluss darüber geben können, inwieweit der Gedanke der Inklusion Philosophie und Alltagsleben von Konfirmandenarbeit bestimmt. Es handelt sich hierbei um eine Auflistung von Indikatoren in Bezug auf den Umgang/die Arbeit mit Eltern bzw. Kontaktpersonen. Jede Kirchengemeinde hat hier bezogen auf die eigenen Schwerpunkte und das eigene Leitbild eine Auswahl und Konkretisierung vorzunehmen. Eine stichprobenartige Durchsicht verschiedener Informationsschreiben zu Beginn der Konfirmandenarbeit zeigt, dass diese Schreiben meist für Kirchenfremde und Menschen, die leichte bzw. verständliche Sprache benötigen, nicht geeignet sind.

Eltern von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen unterliegen besonderen Belastungen, die aus der besonderen Betreuungssituation und vor allem aus der Reaktion der Gesellschaft auf Menschen mit Behinderungen resultieren. In der Regel sind sie von besonderer Fürsorge für ihre Kinder geprägt und reagieren empfindlich auf vermutete Ausgrenzungen. Insofern ist eine besondere Rücksichtnahme erforderlich. Auf der anderen Seite trägt das Konfirmandenarbeits-Team die Verantwortung für die gesamte Gruppe. Die Indikatoren versuchen dies zu berücksichtigen.

Unabhängig davon wird davon ausgegangen, dass dem Konfirmandenarbeits-Team sachkundige Personen in Bezug auf Behinderungen (z. B. aus der Schule) zur Seite stehen.

Indikatoren Inklusion – Kooperation mit Eltern

Indikator	Mögliche Schritte
▪ Sind Informationen über die Konfirmandenarbeit für alle zugänglich, transparent und verständlich (z. B. in verschiedenen Sprachen bzw. in einfacher Sprache und auch im Internet nachlesbar)?	▪ Informationsschreiben vor Beginn der Konfirmandenzeit auch in leichter Sprache ▪ Begrüßungstag/-nachmittag ▪ Elternabend zu Beginn ▪ Elternbriefe in der Konfirmandenzeit ▪ Elternabend zur Vorbereitung der Konfirmation
▪ Können Eltern bei verschiedenen Anlässen ihre Sorgen in Bezug auf ihre Kinder und deren Fortschritte besprechen?	▪ Die Mitarbeitenden geben an die Eltern weiter, wann und wie sie erreichbar sind und bieten sich als Gesprächspartner/-innen an (ggf. Sprechstunden).
▪ Fördern die Mitarbeitenden die Anteilnahme der Eltern an ihren Kindern?	▪ Gemeinsame Veranstaltungen für Eltern und Konfirmandinnen und Konfirmanden wie z. B. gemeinsame erlebnispädagogische Angebote ▪ Informationen über Arbeitsergebnisse und Leistungen (Präsentation durch Portfolios, Internetpräsenz, Fotos, Ausstellungen, im Gottesdienst oder im Gemeindehaus)
▪ Nehmen die Mitarbeitenden die Eltern als Experten ihrer Kinder wahr?	▪ Die Eltern erhalten Gelegenheit, besondere Fähigkeiten oder Bedürfnisse ihrer Kinder zu artikulieren. Dies ggf. auch, falls sinnvoll, in den Gruppensitzungen.
▪ Werden die Eltern über besondere Maßnahmen, die für bestimmte Kinder und Jugendliche erforderlich sind, in sinnvoller Weise informiert?	▪ Die Eltern erhalten Informationen (schriftlich oder bei Elternabenden) über besondere Maßnahmen, die für bestimmte Kinder und Jugendliche erforderlich sind, damit keine Missverständnisse durch unsachgemäße Informationen entstehen.
▪ Gibt es Szenarien für das Bearbeiten von Konflikten mit Eltern?	▪ Es existieren Mitarbeitende bzw. Kontaktpersonen, die für Konfliktgespräche ausgebildet sind. ▪ Es gibt Regeln für die Bearbeitung von Konflikten (Gesprächspartner, Vertrauenspersonen, Verfahrensablauf).

3.2 KONTAKTSTELLE KONFIRMANDENZEIT: KU 3/8

Ein Bericht aus dem Kirchenkreis Fritzlar-Homberg

Elke Kollischan

Der Kirchenvorstand des Kirchspiels Sipperhausen und Mörshausen hat sich 2011 auf den Weg gemacht, Konfirmandenunterricht neu zu denken und schließlich in 2012 das Konzept KU 3/8 umgesetzt.[30] An diesem Beispiel lässt sich gut ablesen, welche Bedeutung die Elternarbeit im Konzept KU 3/8 hat.

Veränderung bedeutet im gesamtgemeindlichen System immer die Aufgabe von bisher bekannten Strukturen, die in diesem Zusammenhang Fragen und Verunsicherung, aber auch Hoffnung, Elan und vor allem eine Menge Arbeit mit sich bringt. Vor dem Hintergrund des Wunsches durch den geteilten Konfirmandenunterricht mit den Kindern des ehemaligen Kindergottesdienstes in Kontakt zu bleiben, ergab sich in der Folge die gemeindepädagogische Herausforderung, auch die Generation der Eltern mit ins Boot zu nehmen. Arbeit und Familie bestimmen das soziale Leben, wobei das Thema Kirche und die eigene Haltung zum Glauben eher einen nachrangigen Stellenwert besitzen. Gleichzeitig scheint die christliche Sozialisation soweit in uns verankert zu sein, dass wir uns nach christlichem Zuspruch zu den großen Festen des Lebens sehnen. Diese gegenwärtige Entwicklung nehmen wir gemeindeübergreifend wahr, und sehen uns in dem Auftrag, diese Sehnsucht nach Zuspruch vor allem im täglichen Miteinander sichtbar und spürbar zu machen.

[30] *Vgl. Konfirmandenzeit. Konzeption der Konfirmandenarbeit der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Kassel 2014, 59f.*

Wenn man so etwas wie Ziele der KU3/8 Zeit formulieren möchte, dann ist es wohl der Wunsch, Kirche und Glauben im Leben der Kinder zu verankern und im Leben der Erwachsenen zunächst erst einmal wieder eine Rolle spielen zu lassen. Dies kann im tatsächlichen Erleben von Freude und Gemeinschaft gelingen, indem Glaubensinhalte ganz alltagstauglich in kleinen Schritten der Begegnung im Jetzt und Hier Verknüpfung finden. Dafür muss Kontakt hergestellt, Kontakt gestaltet und Kontakt gehalten werden. Damit bauen wir an dem großen Haus der Kirche auf dem Teilgebiet der eigenen Gemeinde.

Kontakt herstellen: Der Elternabend

Auf dem ersten Elternabend, nachdem die Kinder schriftlich zur KU3-Zeit eingeladen worden sind, gibt es sowohl Informationen über die Zeitfenster der beiden Phasen KU3 und KU8 als auch über die Beweggründe für die Entscheidung zu diesem neuen Konzept. Hier gilt es, den Eltern die Möglichkeit zu eröffnen, an dieser Zeit der Begegnung ihrer Kinder mit Kirche und Glauben teilhaben zu können. Es gibt unterschiedliche Themenbereiche und Mitwirkungsarten, die sowohl zeitlich als auch inhaltlich umrissen werden. Jeder, der möchte, darf sich nach seinen persönlichen Gaben und Vorlieben einbringen. Zu diesem Zweck wird zu einem Helferteam aus Eltern eingeladen, das sich während der gesamten KU3-Zeit regelmäßig zur Vorbereitung trifft.

Kontakt gestalten: Das Helferteam

Während der Grundschulzeit sind die Eltern in der Regel sehr an der eigenen Mitwirkung interessiert, was die allgemeine Freizeitgestaltung ihrer Kinder angeht. Leicht lässt sich auch im kirchlichen Rahmen ein zuverlässiges Team finden, das die KU 3 Gruppe für eine begrenzte Zeit durch seine Ideen bereichert. Eine Mitarbeit ist sowohl themenbezogen als auch projektbezogen möglich. Dazu ist es hilfreich, sich für ein Arbeitsbuch zu entscheiden, das für einen Laien einen wichtigen Leitfaden darstellt. Ehrenamtliche fühlen sich zuweilen unsicher, wenn sie darüber nachdenken, ob ihr „Wissen und Können" öffentlichkeitstauglich ist. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass sich jede und jeder mit seiner Rolle wohl und ausreichend unterstützt fühlt. Neben der inhaltlichen Vorbereitung, die durch die Pfarrerin angeleitet wird, gibt es unzählige Möglichkeiten des Mitwirkens, auch wenn man es zeitlich nicht einrichten kann, zu den Stunden zu erscheinen. Die eine bereitet einen Brotteig für die Abendmahleinheit vor, ein anderer bringt das Gruppenfoto zum Einkleben in das Arbeitsbuch mit, wieder eine andere kann Materialien zu einem Bodenlegebild beisteuern oder unterstützt beim Basteln. Manchmal ist es auch sehr wertvoll, wenn eine weitere Person einfach nur da ist, um zu einem ruhigen Arbeitsklima beizutragen oder darauf zu achten, dass alle Kinder ihre Unterlagen wieder mit nach Hause nehmen. Die Möglichkeiten sind vielfältig und bereichern jedes Zusammentreffen. Kreative Arbeit ist ein offener Prozess, der stets durch alle Beteiligten gestaltet wird. Die Ergebnisse lassen bei Kindern und Erwachsenen das Herz aufgehen. Wechselseitige Freude macht hiermit jede Einheit zu einem Erlebnis und bewirkt gegenseitige Akzeptanz, Vertrauen und Halt.

Die Mitarbeit durch die Eltern stellt eine große Bereicherung für die KU 3-Zeit dar, während sie in Phase KU 8 aufgrund der entwicklungsgerechten Rollenfindungs-und Ablösungsphase der Jugendlichen und Eltern (!) nicht immer sinnvoll ist. Die Mitarbeit von Ehrenamtlichen ohne familiären Bezug wird zudem gut akzeptiert.

Kontakststelle Glauben

„Glaube" oder „Glauben" ist eine heikle Sache. Unsere Sozialisation spielt dabei eine grundlegende Rolle.

Wenn wir uns allgemein in einer Gruppe zusammenfinden, gibt es unausgesprochene Kommunikationsregeln, die ein sozialverträgliches Miteinander ermöglichen. Eine Regel davon ist, gewisse Lebensbereiche als Gesprächseinstieg nicht zu thematisieren. Zu den Top Drei zählt neben Politik und Geld die Religion. „Glaube" ist Privatsache. Das nicht unpolitische Weltthema „Religion" und der private Glaube beinhalten Weltanschauungen und bilden damit ein Pulverfass an Emotionen. In einer heterogenen Gruppe möchten wir niemanden ungefragt zu einer Stellungnahme drängen und auch selbst nicht aus dem Nähkästchen plaudern. Glaubenserfahrungen hängen häufig mit Lebenshöhepunkten oder Lebenskrisen, mit Werteumkehr oder Neuanfang zusammen. Somit ist es nachvollziehbar, warum wir keine öffentlichkeitstaugliche, religiöse Sprachfähigkeit besitzen.

Wenn Eltern oder Ehrenamtliche sich im Rahmen von KU 3/8 engagieren, können sie selbst (neu) mit dem Thema „Glauben" in Berührung kommen.

Im sicheren und geschützten Rahmen des Konfirmandenunterrichtes wird zunächst ein Angebot geschaffen, mit einer religiösen Thematik in Kontakt zu kommen und sich mit den Glaubensinhalten auseinanderzusetzen. Dies geschieht mit unterschiedlichen methodischen Zugängen, beispielsweise aus der performativen Didaktik. Je größer das gegenseitige Vertrauen in der Gruppe ist, desto größer ist die Erkundungsbereitschaft. Emotionale Sicherheit zündet somit das Bedürfnis nach Erforschung und Ausprobieren. „Glauben" wird zu einem Erkundungsfeld für die KU3-Kinder und deren Begleiter, die Eltern – einschließlich des Pfarrers oder der Pfarrerin. Im Prozess stehen gewecktes Interesse und gemeinsames Tun im Vordergrund und stellen den Impuls dar, sich auf dem unsicheren Gebiet der Glaubenserfahrung auf den Weg zu machen.

Dieser Weg kann eine Fortführung im gemeindepädagogischen Zusammenhang erfahren, wenn weitere Kontaktstellen im Gemeindeleben eine Austauschmöglichkeit bieten. (**Kontakt halten**).

KU 3/8 unterstützt nicht nur die religiöse Sozialisation der Kinder. Sie ist zugleich eine intensive religiöse Bildungszeit für die beteiligten Eltern.

3.3 DIE KONFIRMATIONSFEIER

Familienarbeit und Patchwork-Familie[31]

Nach wie vor hat die Familienfeier zur Konfirmation in den Augen der Jugendlichen und der Eltern einen sehr hohen Stellenwert.[32] Der Blick der Kirche auf die Familienfeier ist aber nicht ganz frei von Spannungen. Noch in den frühen 1980er Jahren konnte die Lebensordnung in der EKHN zum Beispiel sich auf den Standpunkt stellen, dass sich die Feier der kirchlichen Bedeutung anzupassen habe: „Die Eltern sollen die häusliche Feier so gestalten, dass sie dem Sinn der Konfirmation angemessen ist. In einem Elternabend vor der Konfirmation werden dazu Anregungen und Hilfen gegeben." (Ordnung des kirchlichen Lebens der EKHN, 1982). Die Befürchtung, dass die Konfirmation und die Familienfeier in Spannung zueinander treten, ist auch in den aktuellen Rechtstexten noch spürbar, wenn auch heutzutage die unterstützende Haltung dominiert. So formuliert die aktuelle Lebensordnung: „Den Eltern oder Sorgeberechtigten sollen Anregungen und Hilfen gegeben werden, die Feier so zu gestalten, dass sie dem Sinn der Konfirmation entspricht." (Ordnung des kirchlichen Lebens der EKHN 2013, Abschnitt IV, 3.7). Die Konzeption der EKKW[33] unterbreitet im Anhang unter dem Titel „Anregungen für den Konfirmationstag: Feiern – aber wie?" praktische Gestaltungsvorschläge in Form von Spielen und Aktionen.[34]

Generell ist der Tenor in den Praxishilfen für die Vorbereitung der Familienfeiern zur Konfirmation, dass das Kind im Mittelpunkt stehen sollte, da es sein großes Fest ist.[35] Gleichwohl steht die bzw. der Jugendliche aber eben im Mittelpunkt eines Kontextes: Das bedeutet, dass die Befindlichkeiten der Erwachsenen zwar in den Hintergrund treten dürfen, aber sie lösen sich dadurch nicht auf und sollten nicht ausgeblendet werden. Dieser Gedanke deutet an, dass der Weg zu dem Fest gleichzeitig mit Vorfreude und mit gewissen Anstrengungen und (An)Spannungen verbunden ist: Die hohen Erwartungen an den Konfirmationstag steigern auch den Druck auf die beteiligten Familienmitglieder. Da nicht mehr selbstverständlich vorausgesetzt werden kann, wer in der Familie welche Rolle hat und welche Aufgabe übernimmt, führt die Festvorbereitung zu zusätzlichen Aushandlungsprozessen. Die Vorbereitung ist ein gutes Stück Familienarbeit. Die Konfi-Elternarbeit der Gemeinde kann dies dadurch begleiten, dass auf einem Elternabend im Vorfeld der Konfirmation Gestaltungstipps gegeben werden, dass Familien sich austauschen und gegebenenfalls zusammentun, oder dass einfach ein Raum gegeben wird, in dem sowohl die Anstrengung wie die Vorfreude sich äußern kann.

In sogenannten Patchwork-Familien wird die Spannung oft noch durch die Fragen gesteigert, wer wann mit wem feiert.[36] Auch hier sollte die Kirchengemeinde mit offenen Ohren, beratend und – wo möglich – mit tatkräftiger Hilfe unterstützend wirken. Zum Beispiel kann das Gemeindehaus besonders für solche Familienfeiern zur Verfügung stehen, bei denen ein früherer Lebenspartner, eine frühere Lebenspartnerin in der eigenen Wohnung unerwünscht ist. Wird eine solche beratende Unterstützung meist eher im persönlichen Gespräch erfolgen, können Hilfsmaterialien auch bei Elternabenden angeboten werden. In Kooperation mit einer örtlichen Buchhandlung kann auf einem Büchertisch das breite Angebot von Konfirmationsliteratur ebenso Platz haben, wie kirchliche Gestaltungshinweise für die Konfirmationsfeier und Broschüren für das Feiern in Patchwork- und Alleinerziehenden-Familien.

Eine gute Unterstützung bieten die Broschüre „Damit das Fest zum Fest wird. Fest feiern nach Trennung und Scheidung" der agae und die Broschüre „Wir feiern die Konfirmation in unserer neuen Familie. Informationen und Anregungen für die Gestaltung des Konfirmationsfestes für getrennt lebende Eltern" des RPZ Heilsbronn (beide siehe Literaturverzeichnis).

Überlegungen zum Thema und Anregungen zur Gestaltung auch in: Mack, Karin/Kaupp, Uwe: Es ist mehr möglich ... als wir anfangs glaubten. Konfirmation in Trennungsfamilien feiern, in: KU-Praxis 62, Gütersloh 2017, S. 53.

[31] Vgl. grundlegend: Böhme/Polster 2018.

[32] Vgl. neben den Ausführungen in Teil 1 dieser Broschüre auch den Artikel Domsgen 2017.

[33] „Kirchengemeinden sollten sich überlegen, ob und wie sie den Familien der Konfirmandinnen und Konfirmanden Hilfestellungen zur Gestaltung der Feier geben können." (Konfirmandenzeit 2014, 83).

[34] AaO., 100f.

[35] Vgl. zum Beispiel die Internet-Seite www.konfirmation-feiern.de der Erwachsenenbildung nördlicher Schwarzwald, auf der sich viele Anregungen für die Praxis finden.

[36] Eine eindrückliche Schilderung dieser Situation unternimmt Sabine Ahrens in ihrem Artikel „Alle zusammen. Konfirmation als Herausforderung und Chance für die Patchwork-Familie" (KU Praxis 55, 55-57).

3.4 ELTERN INFORMIEREN

Die Eltern über die Konfirmandenzeit zu informieren, gehört zu den zentralen Aufgaben der Konfi-Elternarbeit. Jeder Elternabend dient dieser Funktion zumindest als ein Aspekt. Über Elternabende hinaus kann es aber sinnvoll sein, Eltern auch über andere Kanäle bzw. Medien zu informieren.

Dies stellt einen Kontakt dar, der zunächst wenig aufdringlich ist. Die Eltern entscheiden selbst, wieviel Aufmerksamkeit sie der Information schenken. In nicht wenigen Fällen kommt man sowohl der Neugier als auch der möglichen Sorge der Eltern entgegen, was da wohl gerade läuft in der Konfirmandenarbeit ihres Kindes. Martin Hinderer benennt zum Beispiel im Blick auf die Form der Konfirmanden-Elternbriefe die Aspekte Information, Transparenz und Einladung als Chancen dieser Form. Gerade dort, wo die Information aufmerksam macht auf etwas, wofür Eltern Interesse haben könnten oder sich engagieren könnten, wird aus dem Informieren durchaus ein Involvieren mit der Möglichkeit der Teilhabe.

Allerdings ist zu beachten, dass Eltern zu informieren nicht bedeuten sollte, „aus dem Nähkästchen der Konfi-Stunden zu plaudern“. Die Konfi-Zeit ist ein geschützter Raum, aus dem nur nach außen dringt, wozu die Konfirmandinnen und Konfirmanden zustimmen.

Beispiel Elternbriefe

Martin Hinderer (ehemals PTZ Stuttgart) beschreibt die Praxis, in einem Konfi-Jahr ca. sechs Elternbriefe zu versenden, gerne zu Hoch-Zeiten des Kirchenjahrs. Neben der Information und der Frage nach Unterstützung bei konkreten Projekten, kann in so einem Brief auch Raum für inhaltliche Anstöße und Gedanken sein, oder es können aktuelle Situationen oder Begebenheiten thematisiert werden.

Artikel: Hinderer, Martin: Elternbriefe,
in: Anknüpfen. Praxisideen für die Konfirmandenarbeit,
1. Auflage Stuttgart 2005; CD-Rom (Kap. II.2d).

Beispiel WhatsApp und Co.?

Inzwischen ist es in vielen Schulklassen üblich, dass sich die Eltern über einen Messengerdienst wie Whats-App eine Gruppe für den Informationsaustausch einrichten. Auch in der Konfirmandenarbeit kann der Austausch über Social-Media sinnvoll sein, da die Eltern über Termine, aktuelle Änderungen und ähnliches schnell informiert werden können. Das gleiche gilt für Einladungen zu Veranstaltungen und besonderen Gottesdiensten oder die schnelle Nachfrage nach Unterstützung wie Fahrdienste oder Beiträge zur Verpflegung bei Aktionen. Zu berücksichtigen sind dabei jedoch Bedenken, die sich gegen das Medium richten, insbesondere im Blick auf den Datenschutz. So hat der Datenschutzbeauftragte der EKD im Mai 2017 darauf hingewiesen, dass die Nutzung von WhatsApp gegen mehrere Bestimmungen des EKD-Datenschutzgesetzes verstößt.[37] Die Handreichung der EKHN zum neuen Datenschutzgesetz der EU formuliert: „WhatsApp ist in der kirchlichen Nutzung verboten!“[38] Wer gegen die gängigen Messenger Vorbehalte hat, kann überlegen, ob es sinnvoll und praktikabel ist, auf sicherere aber weniger gebräuchliche Dienste auszuweichen. Die generellen Sorgen um das Thema digitale Medien, die sich an der Frage einer „WhatsApp-Gruppe“ entzünden, können auch als Anlass genommen werden, einen Elternabend zum Thema zu veranstalten, bei dem eine Fachperson für Medienpädagogik eingeladen wird.

Wenn der Weg einer Messenger-Gruppe beschritten wird, hat die Leitung der Konfi-Gruppe dafür Sorge zu tragen, dass diejenigen, die sich an der Gruppe nicht beteiligen, auf dem gleichen Informationslevel bleiben wie die anderen.

Beispiel You-Tube-Channel

Mit Hilfe eines You-Tube-Channels veröffentlicht der Hungener Pfarrer Marcus Kleinert Informationen aus der aktuellen Konfirmandenarbeit in seiner Gemeinde. Dies zielt zwar zunächst auf die Konfirmandinnen und Konfirmanden, aber er spricht auch gelegentlich die Eltern an.

Nach der Medienstudie JIM gehören Internet-Videos zu den bevorzugten Informationsquellen für Jugendliche. Aber auch viele Erwachsene greifen zu Erklärvideos, wenn sie eine Information suchen. Darum ist es reizvoll, dieses Medium auch für die Weitergabe von Informationen in der Konfi-Elternarbeit zu nutzen. Durch das persönliche Auftreten des Leiters/der Leiterin im Videoclip und durch die lokalen „Drehorte“ (Kirche, Gemeindehaus, Friedhof…) wird zugleich eine eigene Form der Identifizierung mit der Konfirmandenarbeit und der Gemeinde eröffnet.

Ein Beispiel: www.youtube.com/watch?v=J3nWXRUJnrs

[37] *https://datenschutz.ekd.de/wp-content/uploads/2017/06/Stellungnahme-Messenger.pdf*

[38] *„Datenschutz für die kirchliche Öffentlichkeitsarbeit in der EKHN“ unter: www.unsere.ekhn.de/medien/datenschutz.html*

3.5 BESUCHE BEI KONFI-FAMILIEN

Die Hausbesuche bei Konfirmandenfamilien durch Pfarrerinnen und Pfarrer gehören zwar zu den klassischen Formen der Konfi-Elternarbeit[39], wie verbreitet sie (noch) sind, lässt sich jedoch mangels empirischer Daten leider nicht sagen. Angesichts des zeitlichen Aufwandes den der Besuch aller Konfirmanden-Familien bedeutet, ist davon auszugehen, dass diese Form häufig der hohen Arbeitsbelastung im Gemeindepfarramt zum Opfer fällt. Die Frage nach den zeitlichen (und auch nach den personellen) Ressourcen ist aber nicht die einzige, die es konzeptionell zu stellen gilt.

So ist die grundlegende konzeptionelle Frage die, wie Hausbesuche in die eigene Konzeption von Konfirmandenarbeit, Elternarbeit und Gemeindearbeit passen. Dabei sind besonders die Ziele des Besuchsprojektes sorgfältig zu überlegen. Denn Eltern spüren dem Besuch ab, wenn ihn unklare Erwartungen mitbestimmen.

Peter Henning nennt den Hausbesuch „keine pädagogische Aktion, sondern ein Kontakt- und Gesprächsangebot, offen für persönlich-seelsorgerliche Aspekte." Legt er damit den Schwerpunkt auf die Seelsorge, erwartet er sich im Blick auf die Gemeindeentwicklung vom Hausbesuch eher wenig, denn „er löst in der Regel kein Engagement in der Gemeinde aus." Für die Konfirmandenarbeit liege seine Chance darin, „daß er den Kontakt intensiviert, Einblick in die Familienatmosphäre gibt und damit zum Verständnis des Jugendlichen beitragen kann."[40]

Mit diesen drei Perspektiven sind zentrale konzeptionelle Aspekte benannt.[41] Zunächst ist zu überlegen, welche Bedeutung der Besuch im Blick auf die *Konfirmandinnen und Konfirmanden* hat. Ein unzweifelhafter Gewinn solcher Besuche besteht darin, etwas über den familiären Hintergrund der Jugendlichen zu erfahren und sie so besser zu verstehen. Der Besuch kann zum Ausdruck bringen: Ich interessiere mich für dich und dein Leben. Dieser Gewinn muss mit möglichen Risiken abgewogen werden. So könnte der Hausbesuch bei den Jugendlichen das Gefühl auslösen, „überwacht" oder „durchleuchtet" zu werden. Das hat auch Folgen dafür, welche Themen angesprochen werden, ob die Teilnahme des Konfirmanden, der Konfirmandin am Gespräch geplant, erwünscht oder gar notwendig ist, und wie transparent man den Charakter des Besuches gegenüber den Jugendlichen macht.

Auch im Blick auf die *Eltern* ist die Transparenz über Anlass und Ziel des Besuchs wichtig. In manchen Köpfen mögen sich Reste eines alten Bildes vom pfarramtlich-kontrollierenden Hausbesuch erhalten haben. Daher ist es wichtig, bei der Ankündigung und Vorbesprechung (zum Beispiel beim Elternabend zur Anmeldung) den Angebots- und Freiwilligkeitscharakter der Besuche deutlich herauszustellen. Gut zu überlegen ist, was als Absicht und Gegenstand des Besuches angekündigt wird. Geht es um ein gegenseitiges Kennenlernen, um Informationen rund um die Konfirmandenarbeit oder einen Austausch über die Bedeutung der Konfi-Zeit und wie sie in den Familien erlebt wird?

Vor allem letztere Frage wird im Ansatz des Praktischen Theologen Michael Domsgen betont. In seinen Beiträgen zum Thema beleuchtet er die immense Bedeutung, die die Familienperspektive für die Konfirmandenarbeit hat.[42] Dabei geht es primär um die Frage, welche Einstellungen der Eltern und anderer Familienmitglieder vorliegen und wie dies die Konfirmandenarbeit unterstützen oder hemmen kann. Von diesem Ansatz her wären Hausbesuche gute Gelegenheiten, mehr darüber zu erfahren, wie die Familien zu Kirche und Konfirmation stehen, und ins Gespräch darüber zu kommen, welche Bedeutung die Konfi-Zeit für den Jugendlichen/die Jugendliche aber auch für die Familie hat.[43]

Im Blick auf die Gemeindeperspektive ist daher zu klären, unter welcher Überschrift Hausbesuche bei Konfirmanden-Familien unternommen werden. Sind sie in erster Linie seelsorgerlich gedacht, sollten sie im Kontext des Seelsorgekonzepts der Gemeinde reflektiert werden. Dazu gehört auch die Klärung, wie in Kooperationsräumen und bei mehreren Seelsorgebezirken die Besuche aufgeteilt und welche Zuständigkeiten abgestimmt werden. Zielen die Besuche eher auf den Kontakt zwischen Eltern und (aktiver) Gemeinde, muss ein realistischer Blick auf die Möglichkeiten der Besuche gerichtet werden. Dabei wird in der Breite wohl weniger das Potential an Mitarbeit im Fokus stehen – auch wenn es sich gelegentlich ergibt. Von kaum zu unterschätzendem Wert ist eher die Chance, konkrete Sichtweisen auf und Erwartungen an die Kirchengemeinde von solchen Mitgliedern (und in manchen Fällen auch Nicht-Mitgliedern) zu erfahren, die sonst weniger Kontakt zur Pfarrerin, zum Pfarrer oder anderen Akteuren der Kirchengemeinde haben. Hier ein offenes Ohr für die Themen der Familienmitglieder zu zeigen, kann der viel beschworenen Mitgliederbindung mehr nutzen als manches Großevent.

Auch wenn Hausbesuche bei Konfirmandenfamilien mancherorts lange Zeit schon etabliert sind und nicht selten eine entsprechende Erwartungshaltung gerade in den Kirchenvorständen vorzufinden ist, gehört diese Praxis nicht zu einem wie auch immer gearteten „Mindestprogramm" der Konfirmandenarbeit, sondern ist eine Möglichkeit unter anderen, mit Eltern in Kontakt zu treten. Über das ob und wie ist konzeptionell zu entscheiden.

[39] *Peter Henning nennt sie in einer Aufzählung unterschiedlicher Veranstaltungsformen zuerst (Henning 1998, 337).*

[40] *Alle Zitate aus Henning 1998, 337.*

[41] *Vgl. die in Teil 1 entfalteten konzeptionellen Perspektiven.*

[42] *Domsgen 2017 und Domsgen 2018.*

[43] *Domsgen/Hinderer (2010, 61) ordnen den Familienbesuch daher primär unter der Rubrik „Wahrnehmen und Analysieren" ein.*

3.6 VATER-KIND-AKTIONEN WÄHREND DER KONFIRMANDENZEIT

Stefan Sigel-Schönig

Die Mehrheit der Väter heutzutage möchte sich aktiv und gleichberechtigt an der Erziehung ihrer Kinder beteiligen und fast alle möchten mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen. Gleichzeitig wird die oft mangelnde Beteiligung von Vätern an der häuslichen Erziehung sowie in der vor-, außer- und schulischen Bildung festgestellt und bedauert. Obwohl in vielen Untersuchungen Männer ihr Engagement in der Familie neben ihrer beruflichen Karriere mit höchster Priorität versahen, hat sich der Anteil der Väter in der Erziehungsarbeit in den letzten Jahren wenig erhöht, denn immer noch arbeiten 89 Prozent der Väter in Vollzeit, nur 4 Prozent in Teilzeit. Der Wandel in den Köpfen der Männer hat stattgefunden, zu einem anderen Handeln führt er bisher nur in Teilgruppen bestimmter sozialer Milieus. Leider kommt es in den Familien oft zu einer Retraditionalisierung der Geschlechterrollen zu Lasten der Kinder und der Frauen. Darüber darf auch die erhöhte Inanspruchnahme von Elternzeit durch Väter nicht hinwegtäuschen. Deshalb müssen auf allen Ebenen, von der Familienbildung über Kindertagesstätten, Schulen bis hin zu Kirchengemeinden niederschwellige, inklusive und väterfreundliche Angebote entwickelt und umgesetzt werden. Gerade „unter Männern" in Abwesenheit der Mütter an bekannten Orten in ihrem Sozialraum wie z. B. einer KiTa oder einem Gemeindehaus können Väter aller Schichten und Ethnien, auch wenn sie z. B. nicht mit ihren Kindern zusammenwohnen, ihre Erziehungskompetenz schulen und eine eigene Beziehung zu ihren Kindern aufbauen. Da sich Väter im privaten Raum häufig isoliert fühlen, werden solche Angebote gerne angenommen und führen auch zur Veränderung der Vaterrolle in der Familie.

Die Konfirmandenzeit insbesondere das Modell KU 3/8 bietet eine wunderbare Chance für Vater-Kind-Aktionen. Der Anlass Konfirmation führt zu einer hohen Verbindlichkeit bei der Teilnahme. Auf der anderen Seite besteht für die Kirchengemeinde die heute leider immer seltener vorkommende Möglichkeit, mit kirchenfernen Männern in Kontakt und ins Gespräch zu kommen und das über ein von Männern hoch positiv besetztes Thema, nämlich ihre Kinder.

Wichtige Prinzipien sind dabei die

- Sozialraumorientierung: die Aktivitäten finden vor Ort, bzw. in der Nähe an bekannten Orten statt;
- Niederschwelligkeit: es entstehen wenig Kosten; die Väter werden beteiligt; die Themen sind lebensnah und einfach, der Zeitaufwand überschaubar;
- Erlebnispädagogische Orientierung: allen wird deutlich, dass nicht das Reden sondern das gemeinsame Tun im Mittelpunkt steht.

Ablauf

1. Der Väterabend: Der Väterabend ist integraler Bestandteil der Aktion. Auch wenn nur ein Teil der Konfirmandenväter kommt, wird mit ihnen die Aktion geplant. Dazu gehört das Thema, der Ablauf, das Essen und vor allem wer was organisiert bzw. mitbringt. Die Erfahrung hat gezeigt, dass sich Väter gerne beteiligen gerade auch solche, die sich verbal sonst eher zurückhalten. Der Veranstalter besorgt nur das, was übrig bleibt. Beim Programm ist er für den ‚Rahmen' zuständig, also den Zeitablauf, aber auch meist für gemeinsame Spiele etc.. Der Zeitpunkt des Väterabends sollte bei KU 3/8, wo eher ein Programm vor Ort durchgeführt wird, ca. 4 Wochen vorher liegen. Bei den älteren Konfirmanden, wo es eher um eine gemeinsame Aktion geht, muss gfs. längerfristig geplant werden.

2. Die Vater-Kind-Aktion:

Variante A: KU 3/8: Themenvorschläge: Leben – wie die Indianer, Ritter, Wikinger, Römer!, Krippenbau aus Naturmaterialien, Walderlebnisse: Was lebt denn da?, Kooperationsspiele in der Natur, Wasser – Element des Lebens, Vater-Kind-Kochen, Manege frei – ein Vater-Kind-Zirkus!, Wenn die Trommel ruft – Afrika erleben!, Geheimnis des Feuers ...
Ablauf: Ankommen, spielerische Vorstellungsrunde, einfaches Verkleiden zum Thema, Kooperationsspiele zum Aufwärmen, Bau-/Bastelaktion, Essenszubereitung: Grillen, Suppe kochen, Schatzsuche oder Spielstationen, Schlussspiele/ Abschlussaktion, Geschichte vorlesen bzw. geistlicher Impuls, Schlussrunde.

Variante B: KU 7/8: Aktionsvorschläge: Radfahren, Geocaching, Klettern, Kanufahren, Bogenschießen, Bauaktionen, Sportevents z. B. Fair Play – Kickerturnier mit Konfi-Vätern (www.vaeteraktiv-forum.de/konfi.htm), Besichtigungen, Führungen, Waldaktionen, Rollenspiele ... Der Ablauf ist hierbei sehr individuell. Gemeinsame Essenszubereitung kommt gut an. Der Abschluss kann mit einem Ritual, einem geistlichen Impuls und/oder einer Schlussrunde gestaltet werden.

Weitere Infos: Stefan Sigel-Schönig, 0561 9378 477, stefan.sigel@ekkw.de, www.ekkw.de/maennerarbeit

3.7 KONFI-FAMILIEN-TAG

Ein Beispiel aus der Region Söhre (Nordhessen)

Klaus-Dieter Inerle

Die Kirchengemeinden der Region Söhre arbeiten schon seit einigen Jahren eng zusammen. Schon lange werden gemeinsame Gottesdienste gehalten und Vertretungen untereinander geregelt.

Die Kirchengemeinden der Söhre sind Lohfelden (2,5 Pfarrstellen, ab dem 1.4.2018 nur noch 2 Pfarrstellen), Vollmarshausen (1 Pfarrstelle), Wellerode (1 Pfarrstelle) und Wattenbach/Eiterhagen (3/4 Pfarrstelle).

Neben gemeinsamen Aktivitäten war im Lutherjahr 2017 ein Höhepunkt ein Konfirmanden-Familientag zum Thema „Typisch Luther“ geplant. Dies war der zweite Tag dieser Art in unserer Region. Im Jahr 2016 wurde bereits ein Konfirmandenelterntag der Kirchengemeinden Vollmarshausen, Wellerode und Wattenbach/Eiterhagen gestaltet. Eine vornehmliche Erkenntnis dieses Tages war, dass man zukünftig nicht nur die Eltern der Konfirmandinnen und Konfirmanden einladen wollte, sondern auch die Geschwister. So wurde aus dem Konfirmanden-Elterntag logischerweise ein Konfirmanden-Familientag. Der fand am 24. September in Vollmarshausen statt. Ungefähr 180 Personen (bei 60 Konfirmandinnen und Konfirmanden) nahmen teil.

Die Vollmarshäuser Kirche war der zentrale Ort dieses Tages. Daneben fanden einige Veranstaltungen im Gemeindehaus „Arche“ neben der Kirche und die Lutherrallye im Dorf statt.

Ablauf des Konfirmandenfamilientages 2017

- Beginn des Konfirmandenfamilientags um 14.00 Uhr
- Einstieg in den Tag mit einer Andacht in der Kirche Vollmarshausen (**M3.7a**)
- Im Rahmen dieser Andacht wurden die folgenden **Workshops** vorgestellt:
  - Geländespiel im Archegarten (Ursula Griese-Stricker, Jugendmitarbeiterin in Lohfelden)
  - Smartphone Rallye auf dem Buchenberg (Frauke Worttmann, Jugendmitarbeiterin Vollmarshausen)
  - Kennen und Rennen vor der Kirche (Klaus-Dieter Inerle, Pfarrer Lohfelden) (**M3.7b-M3.7.6e**)
  - Kooperationsspiele hinter der Kirche (Svenja Goldmann, Jugendmitarbeiterin in Wellerode) (**M3.7f**)
  - Lichter erstellen (**M3.7g**) und Taschen bemalen (**M4.6h**) im Saal der Arche (Anna Debes, Vikarin in Vollmarshausen und Ulrike Grimmell-Kühl, Pfarrerin Wattenbach/Eiterhagen)
  - Film und „Großer Preis“ im Teppichraum der Arche (Julia Freiburger, Pfarrerin Wellerode)
  - Entspannung und Malen im Spielkreisraum (Kerstin Grenzebach, Pfarrerin Vollmarshausen) (**M3.7i, M3.7**j)
  - Musik und mehr in der Kirche (CVJM-Band, Kassel)
- 14.30 Uhr bis 15.15 Uhr erste Runde der Workshops
- 15.15 Uhr bis 15.45 Uhr gemeinsame Pause am Kuchenbuffet
- 15.45 Uhr bis 16.30 Uhr zweite Runde der Workshops
- 16.45 Uhr Abschlussgottesdienst (**M3.7k**)
- Ende des Konfirmandenfamilientages um 17.15 Uhr

3.8 ELTERN-PROJEKTE

Der Elternabend ist nicht die einzige Form, um mit Eltern in Kontakt zu kommen, Begegnungen zu gestalten und Foren zu schaffen, auf denen Eltern ihre Themen miteinander und mit Pfarrerinnen und Pfarrern, sowie mit haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden teilen. Bei Projekten, die gezielt Konfi-Eltern ansprechen, werden solche Räume geöffnet. Die Projekte können sich direkt auf das Geschehen Konfirmation beziehen – wie es zum Beispiel in manchen Gemeinden üblich ist, dass Eltern der Konfi-Gruppe die Kirche vor dem Konfirmationsgottesdienst besonders herrichten. Die Projekte und Aktionen können aber auch an anderen Stellen des kirchlichen Lebens anknüpfen.

Beispiel: Eltern-Projektchor Konfirmation

Unter Anleitung des örtlichen Kirchenmusikers bzw. der Kirchenmusikerin werden die Eltern der Konfirmandinnen und Konfirmanden (ggf. auch andere Familienmitglieder) zu einem Projektchor eingeladen, der ein bis zwei Stücke für den Konfirmationsgottesdienst einübt. Das eröffnet für die Eltern eine eigene Form der Beteiligung am Konfirmationsgottesdienst. Das Singen als Chor stärkt das Gemeinschaftsgefühl der verschiedenen Familien und lässt sie sich als Teil der Gemeinde erleben. Für den Gottesdienst ist der Auftritt des Chores ein Beitrag mit besonderer persönlicher Note.

Beispiele im Internet:
- www.queck-evangelisch.de/wirsinddabei/choere-und-organisten/projektchor/index.html
- http://www.geistreich.de/experience_reports/1305

Beispiel: Eltern Gottesdienst

In der Konfirmandenarbeit nimmt das gottesdienstliche Geschehen eine zentrale Stellung ein. Aber auch von Menschen, die ihr nicht nahestehen, wird die Kirche häufig mit ihren Gottesdiensten identifiziert. Die Konfirmandenzeit kann daher ein Anlass sein, auch die Eltern in einen engeren Kontakt zum Gottesdienst zu bringen. Eine Möglichkeit dafür sind Projekte, in denen Konfirmanden-Eltern selbst einen Gottesdienst vorbereiten. Die folgenden Beispiele sind an den angegebenen Stellen ausführlich beschrieben.

Beispiel 1: Eppstein
In der Talkirchengemeinde Eppstein (im Taunus) hat das Projekt „Konfi-Eltern-Gottesdienst“ eine lange Tradition. Die Eltern jedes Jahrgangs werden eingeladen, an mehreren Elternabenden während der Konfirmandenzeit ihrer Kinder einen Gottesdienst vorzubereiten. Dabei ergeben sich vielfältige Möglichkeiten, mit den Eltern über ihre Lebens- und Glaubensfragen ins Gespräch zu kommen. Ähnlich wie bei Gottesdiensten, die von Konfirmandinnen und Konfirmanden vorbereitet werden, ergeben sich für die Eltern je nach Begabung und Interesse unterschiedliche Formen von Beteiligung. Neben der inhaltlich-konzeptionellen Arbeit können während und um den Gottesdienst herum verschiedene Aufgaben übernommen werden – von der Lesung über das Anspiel bis hin zu Küsterdienst oder Ausrichtung eines Kirchencafés.

Beschreibung des Projektes: http://www.geistreich.de/experience_reports/2235.

Beispiel 2: Dankeschön-Gottesdienst in einer badischen Kirchengemeinde
Auf Initiative der Eltern kam der Gottesdienst zustande, den Stefan Kammerer aus Baden in KU-Praxis 55 beschreibt. Etwa die Hälfte der Eltern eines Jahrgangs hatten sich an der Aktion beteiligt, mit der sich die Eltern bei der Gemeinde und dem Pfarrer für die Konfirmandenzeit und die Konfirmation bedankten. Dementsprechend lag die Vorbereitung in der Schlussphase der Konfirmandenzeit. Der Gottesdienst wurde erst nach der Konfirmation gehalten. Mit dem Gottesdienst, bei dem der Pfarrer lediglich beratend zur Seite stand, wurde die Einladung zu einem Frühstücksbuffet verbunden, das die Eltern für die Gemeinde ausrichteten.

Beschreibung des Projektes: Kammerer, Stefan: Toleranz. Ein Gottesdienst von Konfirmandeneltern als Dankeschön für die Konfirmation, in: KU-Praxis 55 (2010), 48-49.

Beispiel 3: „Konfi-Eltern feiern!“ Struktur und Material für ein Gottesdienstprojekt mit Konfi-Eltern
Pfarrerin Ulrike Schulte aus der Evangelischen Kirche Mitteldeutschland beschreibt in ihrem Beitrag in KU-Praxis 62, wie die Vorbereitung eines Gottesdienstes gemeinsam mit Konfi-Eltern als Gemeindeprojekt gestaltet werden kann. Für insgesamt drei Vorbereitungstreffen bietet der Artikel auf der Begleit-DVD zum Heft Materialien, um Beispiel ein Gottesdienstentwurf, Vorlagen für einen Gemeindebriefartikel und ein Feedback für das Nachbereitungstreffen.

Schulter, Ulrike: Konfi-Eltern feiern! Gottesdienste entwickeln und gestalten mit Eltern von Konfis – Segen – Aufbruch – Wege, in: KU-Praxis 62 Familie, Gütersloh 2017, 44-46.

LITERATUR

Theorie

- Beyer-Henneberger, Ute: **Konfirmandenelternarbeit.** Ansätze und Möglichkeiten der Konfirmandenelternarbeit und ihre Bedeutung für die Mitgliederbindung, Loccumer Pelikan 3 (2008), 137-139.
- Domsgen, Michael/Hinderer, Martin: **Konfirmandenarbeit und Familie**, in: Böhme-Lischewski, Thomas (u.a.) (Hg.), Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven und Impulse für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland, Gütersloh 2010, 56-68.
- Domsgen, Michael: **Konfirmandenelternarbeit?** Was aus der Familienperspektive zu lernen ist, PTh 104 (2015), 347-358.
- Domsgen, Michael: **Konfirmation und Konfirmandenarbeit.** Thesen und Befunde aus der Familienperspektive, in: KU-Praxis 62, Gütersloh 2017, 5-9.
- Domsgen, Michael: **Konfi-Arbeit und Familie:** Von der Konfi-Elternarbeit zur Familienorientierung, in: Th. Ebinger (u.a.) (Hg.), Handbuch Konfi-Arbeit, Gütersloh 2018, 338-345.
- Hennig, Peter: **Konfirmandenelternarbeit**, Stuttgart 1982.
- Henning, Peter: **Konfirmandenelternarbeit**, in: Comenius Institut/Verein KU-Praxis (Hg.), Handbuch für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden, Gütersloh 1998, 327-354.
- Henning, Peter: **Und es lohnt sich doch!** Drei Jahrzehnte Konfirmandenelternarbeit aus heutiger Sicht, in: KU-Praxis 55 (2010), 42-45.
- Kaufmann, Hans-Bernhard: **Elternverantwortung und Elternbeteiligung im Konfirmandenunterricht.** In: EvErz 42 (1990), 572-606.
- Kurzweil, Rita: **Konfirmandenelternarbeit**, in: KU-Praxis 55 (2010), 46-48.
- Steffen, Kai: **Ach ja, die Eltern.** Für eine differenzierte Elternarbeit in der Konfirmandenzeit, in: KU-Praxis 62 (2017), 60.

Texte aus den beiden Landeskirchen

- **Die Konfi-Zeit gemeinsam gestalten.** Leitfaden für ein Rahmenkonzept gemeindebezogener Konfirmandenarbeit in der EKHN, Darmstadt 2015, 56-58 (2. Aufl. 2017: 54f.).
- **Konfirmandenzeit.** Konzeption der Konfirmandenarbeit in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Kassel 2014, 25f., 29f. und 100f.

Broschüren für Eltern:

- Unterwegs zur Konfirmation. Ein Begleiter für Konfirmandeneltern (EKKW).
- Die Konfirmation. Welch ein Segen (EKHN 2012).

Praxisentwürfe

- Albrecht, Ralf/Kögler, Sabine: „**Was hat Segelfliegen mit Konfirmandenarbeit zu tun?“** Der erste Konfirmandenelternabend, in: Anknüpfen. Praxisideen für die Konfirmandenarbeit, hrsg. vom PTZ Stuttgart und dem RPI Karlsruhe, 2. Auflage, Stuttgart 2013, 750-752 (CD-ROM).
- Berger, Katrin: **Konfi-Eltern-Tag: Einander neu begegnen.** Konfirmation als Familie und Gemeinde gemeinsam vorbereiten, in: KU-Praxis 62, Gütersloh 2017, 37-40.
- Ebinger, Thomas: **Eltern und Kinder kommen ins Gespräch.** Ein Anmeldeabend für Konfirmand/innen und ihre Eltern, in: Anknüpfen. Praxisideen für die Konfirmandenarbeit, hrsg. vom PTZ Stuttgart und dem RPI Karlsruhe, 2. Auflage, Stuttgart 2013, 260-262.
- Fischer-Braun, Albrecht: **„… mit Eltern einsteigen“.** Kleingruppen zum Anfang des Konfirmandenunterrichts 7-8, in: Anknüpfen. Praxisideen für die Konfirmandenarbeit, hrsg. vom PTZ Stuttgart und dem RPI Karlsruhe, 2. Auflage, Stuttgart 2013, 753-755 (CD-ROM).
- Flory, Günter: **Cafe-Konfirmation.** Ein Elternabend an Erzähltischen, in: KU Praxis 42, Gütersloh 2001, 27-28.
- Henning, Peter: **Bausteine Elternarbeit – Schwierigkeiten** (mit Beiträgen von Christiane Berthold-Scholz, Corinna Hayes-Delkeskamp und Günter Törner), Konfer-Normal 17 (1997).

- Hennig, Peter/Labuhn, Martin: **Das Konfer-Spiel.** Elternabend zu Beginn, in: KU Praxis 40, Gütersloh 2000, 28-30.
- Henning, Peter: **Lieben und loslassen.** Mit Eltern über die Beziehung zu den heranwachsenden Kindern nachdenken, in: KU-Praxis 42, Gütersloh 2001, 29-31.
- Hinderer, Martin: **Elternabend zur Konfirmation**, in: Anknüpfen. Praxisideen zur Konfirmandenarbeit, Hrsg. vom PTZ Stuttgart und vom RPI Karlsruhe, 2. Auflage 2013, 263-266.
- Kammerer, Stefan: **Toleranz.** Ein Gottesdienst von Konfirmandeneltern als Dankeschön für die Konfirmation, in: KU-Praxis 55, Gütersloh 2010, 48-49.
- Kolb, Herbert: **Eltern-Konfer.** Drei Abende zur religiösen Bildung von Konfirmandeneltern mit Elementen aus dem Konfirmandenunterricht, in: KU-Praxis 55, Gütersloh 2010, 50-53.
- Kolb, Herbert: **Segen für die Lebensreise.** Anregungen für einen Abend mit den Konfis und ihren Eltern. Online: www.rpz-heilsbronn.de/Dateien/Materialien/Bausteine/kolb_baustein_elternabend-segen.pdf
- Kuttler, Friedemann: **Was hat Gott mit meinem Leben zu tun?** Ein Konfi-Eltern-Tag, in: KU-Praxis 62, Gütersloh 2017, 41-44.
- Philipps, Esther: **Glückstage.** Konfi-Tag und Sonntagsgottesdienst mit Konfirmandinnen und Konfirmanden und ihren Eltern, in: AnKnüpfen. Impulse für die Konfirmandenarbeit. Update 2.5: Glück/Seligkeit, PTZ Stuttgart/RPI Karlsruhe 2018, 7-17.
- Reich, Gerhard: **„... wenn Eltern in ein schwieriges Alter kommen“.** Ein Gottesdienst von und mit Konfirmanden-Eltern, in: AnKnüpfen. Praxisideen für die Konfirmandenarbeit, hrsg. vom PTZ Stuttgart und dem RPI Karlsruhe, 2. Auflage, Stuttgart 2013, 756-759 (CD-ROM).
- Schott, Martina: **Konfi-Eltern-Begleitkurs (KEK)** – 4 Abende + ein Nachtreffen, unter: www.konfirmandenarbeit-ekkw-ekhn.de/materialien/elternarbeit/index.html .
- Schulter, Ulrike: **Konfi-Eltern feiern!** Gottesdienste entwickeln und gestalten mit Eltern von Konfis – Segen – Aufbruch – Wege, in: KU-Praxis 62 Gütersloh 2017, 44-46.
- Strichau, Dorathea (Hg.): **Ich bin so frei – wenn Kinder flügge werden.** Für Mütter und Väter von Jugendlichen im Alter von 12 bis 16 Jahren, mit CD-ROM (www.elternkurs.net).

Zum Thema Konfirmationsfeier

- Ahrens, Sabine: **Alle zusammen.** Konfirmation als Herausforderung und Chance für die Patchwork-Familie, in: KU Praxis 55, Gütersloh 2010, 55-57.
- Böhme, Thomas/Polster, Anne: **Der Konfirmationstag**, in: Th. Ebinger (u.a.) (Hg.), Handbuch Konfi-Arbeit, Gütersloh 2018, 328-337.
- Mack, Karin/Kaupp, Uwe: **Es ist mehr möglich … als wir anfangs glaubten.** Konfirmation in Trennungsfamilien feiern, in: KU-Praxis 62, Gütersloh 2017, 53.
- Rümmele, Inge: **Konfirmation feiern.** Den Konfirmationstag sinnvoll planen, gestalten und erleben, Gütersloh 42011.
- **„Damit das Fest ein Fest wird“.** Feste feiern nach Trennung und Scheidung. Broschüre der Arbeitsgemeinschaft alleinerziehender Mütter und Väter im Diakonischen Werk der EKD (agae); nur im Internet als Download unter https://www.alleine-erziehen.de/files/feste-feiern-agae.pdf
- **Konfirmation feiern in Trennungsfamilien.** Informationen und Anregungen für die Gestaltung des Konfirmationsfestes für getrennt lebende Eltern, RPZ Heilsbronn 2016. www.rpz-heilsbronn.de/Dateien/Arbeitsbereiche/Konfirmationsarbeit/Konfirmationsfeier_netz.pdf
- Internet: **www.konfirmation-feiern.de**

Begleithefte für Eltern

- Gruber-Dürr, Sabine (u.a.): **Konfirmation.** Begleit-Heft für Eltern, Stuttgart 2008.
- Lübking, Hans-Martin: **Selbstständig werden im Glauben.** Elternheft zur Konfirmation, Gütersloh 2013.
- Kiene, Henning: **Bald ist es soweit.** Die Konfirmation feiern, Agentur des Rauhen Hauses, Hamburg 1999.

DIE AUTORINNEN UND AUTOREN

- **Ursula Breul**, Pfarrerin im Pfarramt Trendelburg.
- **Katja Friedrichs-Warnke,** Pfarrerin, Studienleiterin für Konfirmandenarbeit am Religionspädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Marburg.
- **Klaus-Dieter Inerle**, Pfarrer in Lohfelden.
- **Dr. Elke Kollischan**, Zahnärztin, Heilpädagogin, Lektorin, seit vielen Jahren ehrenamtlich in der KU3 aktiv (Kirchengemeinde Sipperhausen).
- **Sonja Löytynoja**, von 2016-2017 Vikarin im Spezialpraktikum am Theologischen Seminar der EKHN, Fach Religionspädagogik, Herborn, jetzt Pfarrerin in der Luthergemeinde Gießen.
- **Andreas Nicht**, Dipl.-Pädagoge, Sonderschullehrer, bis 2018 Dozent am Pädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Westfalen, Schwerte.
- **Harald Nolte,** Diplom-Sozialpädagoge, Fachstelle für Suchthilfe und Prävention, Diakonisches Werk Eschwege/ Witzenhausen, Eschwege.
- **Dr. Achim Plagentz**, Pfarrer, Studienleiter für Konfirmandenarbeit am Religionspädagogischen Institut der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Marburg.
- **Ulrike Ritter**, Diplom-Sozialpädagogin, Fachstelle für Suchtprävention, Diakonisches Werk Fachstelle für Suchtprävention, Diakonisches Werk Waldeck-Frankenberg, Korbach.
- **Stefan Sigel-Schönig**, Dipl. Sozialpädagoge, Dipl. Diakoniewissenschaftler, Fachreferent für Männerarbeit im Referat Erwachsenenbildung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, Kassel.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Religionspädagogisches Institut der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
Rudolf-Bultmann-Straße 4, 35039 Marburg

Telefon: 06421 - 969 100
Fax: 06421 - 969 400
Mail: info@rpi-ekkw-ekhn.de

v.i.S.d.P.:
Uwe Martini, Direktor des RPI der EKKW und der EKHN

Redaktion:
Katja Friedrichs-Warnke und Achim Plagentz,
RPI der EKKW und der EKHN

Gestaltung:
Grafikatelier A. Köhler, Eschwege, www.die-visiomaten.de

Druck:
Grafische Werkstatt von 1980 GmbH, Kassel

Auflage: 1500 Exemplare

Bildquellen:
© Rangzen – fotolia.com (S. 1), © Tsuguliev – shutterstock.com (S. 1, 4, 16), © Darren Baker – shutterstock.com (S. 1, 38), © Helge Klaus Rieder – wikipedia.de (CC BY 4.0, S. 2), © Achim Plagentz (S. 9, 21, 22), © Rawpixel.com – shutterstock.com (S. 10), © strichfiguren.de – shutterstock.com (S. 13), © Matthiasfilm (S. 17), © Ursula Breul (S. 26), © apl_d200 – photocase.de (S. 27), © Billion Photos – shutterstock.com (S. 31), © Elke Kollischan (S. 33f.), © Marcus Kleinert (S. 36), © Klaus-Dieter Inerle (S. 39), © Heike Schuffenhauer (S. 40), © Pixabay.com

Oktober 2018

www.rpi-ekkw-ekhn.de